

Schwedter Tageblatt

Anzeiger für die Städte Schwedt und
Bierraden und die umliegenden Orte

Bierradener Tageblatt

Heimatzeitung mit der Halbmonats-
Beilage „Schwedter Heimatblätter“

Das „Schwedter Tageblatt“ erscheint an jedem Werktag nachmittags. Der Bezugspreis beträgt wöchentlich 35 Pf., monatlich 1,25 M., frei Haus 1,43 M. Bei den Landbotenfahrten kommt ein Beförderungsgeld hinzu. Postbezug 1,50 M. zuzüglich Zustellgeld. Einzelblatt 10 Pf. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Schwedt. Postfach-Konto Berlin Nr. 39142.



Anzeigergrundpreise: Die einspaltige Millimeterzeile (46 mm breit) oder deren Raum 5 Pfennig. Grundchrift: Petit. 1 Seite = 2490 mm-Zeilen. Ermäßigte Grundpreise und Nachlässe nach unserer Preisliste. Ziffer- und Nachweisgebühr 20 Pf. Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen werden am Vortage erbeten. Fernsprech-Anschluß Schwedt Nr. 342.

Veröffentlichungsblatt für alle amtlichen Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Schwedt und Bierraden

Nummer 145

Freitag, den 24. Juni 1938

45. Jahrgang

Zeitlich begrenzte Dienstpflicht

Weg zur Überwindung des Mangels an Arbeitskräften.

Die nationalsozialistische Regierung fand bei der Machtübernahme 1933 sieben Millionen Arbeitslose vor. Im Beginn des Vierjahresplanes 1936 hatte Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring noch mit einer Million Volksgenossen zu rechnen, die als Reserve in dem Ringen um Deutschlands wirtschaftliche Selbstbehauptung bereit stand.

Diese Reserve ist heute voll eingesetzt. Es sind deshalb besondere Maßnahmen notwendig, welche die umgehende Durchführung vor allem der staatspolitisch vorrangigen Aufgaben sicherstellen sollen. Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat deshalb durch eine am 1. Juli 1938 in Kraft tretende Verordnung die gesetzlichen Grundlagen für eine allgemeine, zeitlich begrenzte Dienstpflicht aller deutschen Staatsangehörigen geschaffen.

Die „Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung“ vom 22. Juni 1938 wendet sich an alle deutschen staatsangehörigen Männer und Frauen jeden Berufs, die arbeitsfähig sind, und verpflichtet sie, vorübergehend auf einem ihnen besonders zugewiesenen Arbeitsplatz im Rahmen eines ordentlichen Arbeitsvertrages Dienste zu leisten oder sich einer bestimmten Ausbildung zu unterziehen. Der alte Arbeitsplatz und die bisher erworbenen Ansprüche bleiben den Dienstpflichtigen erhalten. Es wird dafür gesorgt, daß das dem Dienstpflichtigen gewährte Entgelt nicht geringer ist als das aus dem alten Arbeitsverhältnis.

Die Verordnung ist von dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durchzuführen. Er erhält seine Weisungen vom Beauftragten für den Vierjahresplan, der auch die Aufgaben bestimmt, auf welche die Verordnung anzuwenden ist. Es wird sich dabei nur um besonders wichtige, unaufschiebbare Vorhaben handeln. Die Zahl der Deutschen, die zu der befristeten Dienstpflicht herangezogen werden, wird deshalb nur begrenzt sein.

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat als Beauftragter für den Vierjahresplan bisher mit Dank erfahren, daß für die ihm vom Führer gestellte Aufgabe das ganze deutsche Volk mit dem Herzen und der Tat mit eintritt. Er verläßt sich darauf, daß das deutsche Volk ihm jetzt auch auf dem Wege, der die Überwindung des Mangels an Arbeitskräften zum Ziel hat, folgen wird.

Einsatz aller Kräfte

Eine notwendige Verordnung zur Deckung des Bedarfs an Arbeitskräften

Zu der „Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung“ ist noch folgendes zu bemerken:

Ende Mai 1938 meldeten die Arbeitsämter nur noch eine Dreimillionen Arbeitslosen. Ein großer Teil dieser Arbeitslosen war infolge körperlicher Gebrechen, Alter usw. nur noch beschränkt einsetzbar. Ein anderer großer Teil, darunter viele Frauen, waren durch persönliche Verhältnisse an ihren Wohnsitzen gebunden und konnten nicht ohne große Härten in Bedarfsgebiete verpflanzt werden. Die Zahl der voll einsetzbaren und ausgleichsfähigen Arbeitslosen betrug Ende Mai nur noch annähernd 37 000. Diese Zahl setzt sich zum Teil aus Arbeitslosen zusammen, die zwischen zwei Arbeitsverhältnissen tageweise arbeitslos sind und deshalb als Reserve für den Arbeitseinsatz nicht in Betracht kommen.

Es gibt keine Arbeitsreserven mehr

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten, die im Januar 1933 nur 12,3 Millionen, im Herbst 1936 bereits 18,4 Millionen betrug, ist auf rund 20 1/2 Millionen angewachsen. Die deutsche Wirtschaft hatte also nicht nur 6 1/2 Millionen Arbeitslose aufgenommen, sondern darüber hinaus noch mehr als zwei Millionen Volksgenossen als Arbeiter und Angestellte in ihre Betriebe eingegliedert. Nach dieser großen Ausweitung der Erwerbstätigen umfaßt die weitere Bevölkerung Deutschlands, namentlich der männliche Bevölkerungsfaktor keine Reserven mehr.

Eine weitere Erhöhung der Produktion hat also eine vernünftige Rationalisierung der Betriebe, insbesondere ein richtiges und zweckmäßiges Ansehen der Arbeitskräfte in den Betrieben, das jede Arbeitskraft zur vollen Auswertung ihrer Fähigkeiten, Kenntnisse und Erfahrungen leitet, zur Voraussetzung.

Alle Deutschen ohne Ausnahme verpflichtet

Um die rechtzeitige Fertigstellung der unaufschiebbaren Aufgaben nicht zu verzögern, ist daher der

Beauftragte für den Vierjahresplan gezwungen, die gesetzlichen Grundlagen für eine allgemeine, zeitlich begrenzte Dienstpflicht aller deutschen Reichsangehörigen zu schaffen. Dies ist durch die neue Verordnung geschehen.

Der Geltungsbereich der Verordnung ist sehr weit gezogen. Die Verordnung wendet sich an alle deutschen Reichsangehörigen, an Männer und Frauen, die arbeitsfähig sind, nicht einseitig an die Arbeiter und Angestellten, sondern ebenso an die Unternehmer, die selbständigen Erwerbspersonen, an die Beamten, an die Angehörigen sonstiger öffentlicher Organisationen, die Rentner und die Berufslosen.

Daß aus diesem Kreise der deutschen Reichsangehörigen praktisch nur ein begrenzter Teil der einzelnen Gruppen von der Verordnung betroffen werden wird, bedarf keiner Ausführung. Gerade deshalb hat der Beauftragte für den Vierjahresplan davon abgesehen, den Kreis der Dienstpflichtigen genauer abzugrenzen.

Bei neuer Beschäftigung kein geringerer Lohn

Reichsangehörige, die auf Grund der Verordnung verpflichtet werden, auf einem ihnen zugewiesenen Arbeitsplatz Dienste zu leisten oder sich einer bestimmten Ausbildung zu unterziehen, haben bei diesen Tätigkeiten Ansprüche auf Gehalt, Lohn und sonstige Bezüge, wie sie den neuen Arbeitsplätzen entsprechen. Bei den Zuweisungen wird sichergestellt werden, daß bei der neuen Beschäftigung kein geringeres Arbeitsentgelt gezahlt wird als bei der alten, vorübergehend aufgegebenen Tätigkeit. Auch sonst greifen bei dem neuen Dienstverhältnis alle üblichen Vorschriften eines regelmäßigen Beschäftigungsverhältnisses, insbesondere alle Bestimmungen der Sozialversicherung, in Kraft. Nur mußte der Natur der Verordnung entsprechend, die Lösung des Dienst- oder Ausbildungsverhältnisses an eine besondere Zustimmung geknüpft werden.

Recht auf den alten Arbeitsplatz

Die Verpflichtung wird in jedem Falle für eine begrenzte Zeit ausgesprochen. Infolgedessen konnte die Verordnung bestimmen, daß die Dienst- oder Ausbildungspflichtigen, die bei ihrer Einberufung als Arbeiter, Angestellte oder Beamte in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, von ihrem bisherigen Unternehmer oder ihrer Dienstbehörde für die Dauer der Verpflichtung zu beurlauben sind. Das Arbeits- oder Dienstverhältnis bleibt also weiter bestehen. Es ist ausdrücklich bestimmt, daß während der Beurlaubung das bisherige Beschäftigungsverhältnis nicht gekündigt werden darf. Den Dienstpflichtigen wird also ein Recht auf den alten Arbeitsplatz, den Unternehmen ein Recht auf die Rückkehr der Arbeitskräfte an die alte Arbeitsstätte gegeben.

Unaufschiebbare Aufgaben werden noch bestimmt

Im einzelnen wird der Beauftragte für den Vierjahresplan den Präsidenten der Reichsanstalt mit Anweisungen versehen, bei welchen besonders bedeutsamen und unaufschiebbaren Aufgaben die Verordnung anzuwenden ist.

Die neue Verordnung vom 22. Juni 1938 wird am 1. Juli 1938 in Kraft treten.

Durchsichtige Frechheit

Lügen über den Reichsführer // — Verunglimpfung der italienischen Polizei.

Die ausländische Presse bringt in den letzten Tagen Artikel über einen angeblich vom Reichsführer // und Chef der deutschen Polizei erstatteten abträglichen Bericht über die faschistischen Verhältnisse in Italien, über den Duce insbesondere und über das Verhältnis der deutschen zur italienischen Polizei, um schließlich zu behaupten, daß die deutsche Polizei einen Führungsanspruch gegenüber der italienischen erheben will.

Daß alle diese Ansichten oder Urteile, die dem Reichsführer // in den Mund gelegt werden, nichts als niederträchtige Lüge ist und daß ein solcher Bericht überhaupt nicht existiert, bedarf keiner weiteren Darlegung. Was insbesondere die unübertreffliche Organisation der italienischen Polizei anlangt, die sich besonders in den Tagen des Besuchs des Führers so ausgezeichnet und vorbildlich bewährt hat, so weiß jeder, welchen hervorragenden Rang gerade die italienische Polizei unter den Polizeien der Welt einnimmt.

Die Kameradschaft und die Freundschaft, welche die deutsche Polizei mit der italienischen Polizei seit Jahren verbindet, wird durch derartige durchsichtige Frechheiten nicht beeinträchtigt; im Gegenteil: sie wird, wenn es überhaupt noch möglich ist, in genauer Erkenntnis der gemeinsamen Gegner nur noch weiter gestiftet und vertieft.

Die Jubelfahrt der Alten Garde

Fahrt auf dem Rhein und durch die Eifel

Der zweite Tag führte die Alte Garde auf der Fahrt durch die Westmark rheinabwärts und in die Eifel. Wieder war es eine einzige Feststraße, die des Führers alte Kämpfer zogen. Sie wurden überall mit größter Herzlichkeit begrüßt und willkommen geheißen. Zunächst ging es durch das Nahetal über Bingerbrück an den Rhein in das alte, oft besungene Badarach mit seinen historischen Gaststätten. Nach einer Besichtigung der aus einer alten Ruine ausgebauten größten und schönsten Jugendburg Deutschlands am Rhein, Stahle, marschierte die Alte Garde zum Rhein, um eine dreistündige frohliche Dampferfahrt nach Andernach anzutreten. Vom Laacher See ging es durch das Brohlthal am Rhein entlang, ahraufwärts nach Bad Neuenahr.

Dr. Goebbels als Gast

Den Schluß des ersten Tages bildete ein Festabend in Bad Kreuznach. Zur Freude der Alten Garde erschien Reichsminister Dr. Goebbels, der mit größter Herzlichkeit begrüßt wurde. Nach dem Festabend, bei dem Volkstheater und Reigentänze geboten wurden, erstrahlte der Kurpark im Lichte zahlloser Lampen, die den herrlichen Park in einen wahren Zaubergarten verwandelten. Die Stadt Kreuznach war festlich illuminiert, und eine freudig gestimmte Menschenmenge begrüßte die Männer der Alten Garde.

Zehn Pflichten für Dich

werden heute verkündet, erfülle sie zum Schutze für Gesundheit und Leben!

Dem Erneuerer der Olympischen Spiele

Coubertin-Denkmal in Baden-Baden.

Im Verlauf des Zweiten Deutsch-Französischen Kongresses in Baden-Baden fand eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen Wiedererwecker der Olympischen Spiele, Pierre de Coubertin, statt. Marquis Pöhlmann, einer der ältesten Mitarbeiter von Coubertin, zeichnete dessen Leben und Wirken und bezeichnete die Verwirklichung der olympischen Idee als ein Beispiel für eine weitgehende deutsch-französische Zusammenarbeit.

Nachdem der Vorsitzende der Deutsch-Französischen Gesellschaft, Prof. von Arnim, dem Redner herzlich gedankt hatte, begab man sich in die an der Dose gelegene Gartenanlage, wo das Denkmal für Pierre de Coubertin errichtet ist. Bei der Feier an diesem Denkmal waren zahlreiche führende Persönlichkeiten zugegen, ebenso eine Abordnung jugendlicher Sportler und der Hitler-Jugend. Im Auftrage des Reichssportführers übergab Dr. Dieckmann das Denkmal in die Obhut der Stadt. Er betonte, daß die Denkmalerrichtung ein Zeichen warmer Gesinnung sei, wie sie im olympischen Geist zum Ausdruck komme, der auf die Verständigung der Nationen weiter wirke. Daraufhin legte Baron Pöhlmann am Fuße des Denkmals einen Lorbeerzweig nieder, der ihm von einem Hitler-Jungen überreicht wurde. Den Kranz zierten zwei Schleifen in den Farben der Tricolore und mit dem Falkentanz.

50 Memelländer verhaftet

Scharfes Vorgehen der litauischen Polizei bei Ankunft der „Preußen“.

Ein bedauerlicher Zwischenfall ereignete sich, als das Motorschiff „Preußen“ des Seebienstes Ostpreußen am 20. Juni abends den Memeler Hafen anließ. Die Ankunft des deutschen Schiffes hatte bei dem schönen Sommerwetter wie üblich eine große Zahl schaulustiger Memelländer an den Hafen gelockt, die ihrer Freude durch Zurufe und das Absingen von vaterländischen Liedern Ausdruck gaben.

Als die Menschenmenge nach dem Wiederauslaufen des Schiffes sich zu zerstreuen begann, erschien die litauische politische Polizei und nahm aus der Menge heraus zahlreiche Verhaftungen vor, was lebhafteste Empörung bei der Volksmenge auslöste und zu ersten Zusammenstößen mit der litauischen Polizei führte.

Im weiteren Verlauf des Abends kam es zu Kundgebungen vor dem Gebäude der litauischen Grenzpolizei, wobei die durch das Vorgehen der Polizei erregte Menge die Herausgabe der Verhafteten verlangte. Es gelang schließlich der memelländischen Landespolizei, deren Anordnungen die Menge willig Folge leistete, die Ordnung wiederherzustellen. Die Zahl der verhafteten Memelländer wird auf etwa 50 geschätzt.

Rund eine Million Berufsunfälle

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet heute abend um 19 Uhr über alle deutschen Sender im alten Reichsgebiet eine in der Zeit vom 21. bis zum 30. Juni in Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen sich auf das ganze Reich erstreckende Verkehrsunfallaktion. Es verläuft kaum ein Tag, an dem die Zeitungen nicht von Unfällen leichter und schwererer Art berichten, und auch die Zahl der Unfälle, die einen tödlichen Ausgang nehmen, ist immer noch erschreckend hoch, wenigstens gegenüber früheren Jahren die Disziplin der Verkehrsteilnehmer erfreulicherweise besser geworden ist.

Aber die Tatsache, daß dennoch täglich wertvolle Arbeitskräfte durch Unfall dem Produktionsprozess verlorengehen, zwingen Partei und Staat dazu, immer wieder von neuem Mittel zu ergreifen, um auf jede mögliche Weise die Unfallstatistik zu verringern.

Diese Aufgabe hat sich auch das Sozialamt der D. A. F. gestellt, wenn es im Anschluß an diese große Aktion eine Sonderausbildung vorbereitet, die im Juli durchgeführt werden soll. Unfallverhütung auf dem Wege zur Arbeitsstätte, das ist das Motto, unter dem diese zweite Unfallverhütungsaktion steht, die gewissermaßen eine Reaktion auf die vorherige Schulungswoche ist.

Die D. A. F. geht direkt in die Betriebe und vollendet nun im engeren Rahmen, was vorher in großem Umfang vorbereitet wurde. Es finden weder Kundgebungen noch sonstige Großveranstaltungen statt, sondern in aller Stille wird gewissermaßen in die Praxis umgesetzt, was in der Unfallschulungswoche gelehrt wurde. Die Vertrauensräte werden die gesammelten Erfahrungen auswerten, werden sie auf Betriebsappellen den Betriebsangehörigen mitteilen und werden von sich aus veranlassen, daß alle Gefahrenmomente so weit als möglich beseitigt werden.

Errechnet man, daß nicht weniger als 75 v. H. aller Betriebsunfälle auf eigenes Verschulden des Menschen zurückzuführen sind, daß ferner von den restlichen 25 v. H. ein großer Teil infolge Unkenntnis der technischen Vorschriften verunglückt, dann kann man sich eine Vorstellung machen, welcher Vorkarbeit es bedarf, um der Gefahrenverhütung wirklich erfolgreich zu Leibe zu gehen.

Es muß leider oft die Feststellung gemacht werden, daß sich mancher Betriebsangehörige noch nicht bewußt ist, welchen Wert er im Rahmen unserer Gesamtwirtschaft darstellt. Vielleicht würde er dann vorsichtiger sein und sich aufmerksamer im Betriebe bewegen. 2400 Arbeitsstunden gehen im Jahr durch den Tod eines einzigen Arbeiters verloren, die auch nicht wieder aufgeholt werden können, wenn ein neuer Mensch an dessen Platz steht!

Aber nicht allein im Betriebe, sondern auch auf dem Wege zur Arbeitsstätte sind genügend Gefahrenquellen vorhanden, deren Unkenntnis nicht wieder gutzumachen Schaden anrichtet. Um dieser Gefahr zu steuern, muß eine planmäßige psychologische Schulung aller Tätigen einsehen. Es sind eigentlich alles so nebenläufige Dinge, die hierbei bedacht werden müssen, daß man fast über deren Aufzählung lächeln möchte, aber dennoch sind es gerade diese, die zumeist die Urheber der Unfälle sind.

Da steht jemand morgens zu spät auf, hat es eilig, versucht den Zug noch zu erreichen, springt auf — und stürzt. Eine andere Gefahrenquelle sind — es mag seltsam klingen — die hohen Absätze der berufstätigen Frauen. So reizvoll ein derart belleideter Fuß auch aussehen mag, in den Betrieb gehört er einfach nicht hinein! Es ist kein Einzelfall, wenn eine Arbeiterin infolge dieses unzumutbaren Schuhzeuges von der Leiter stürzt, oder auf der Werkstraße ausgleitet; die Statistik beweist, daß ein erschreckend großer Teil der Unfälle gerade auf diese Quelle zurückzuführen ist.

Diese beiden Beispiele sollen zeigen, worauf es ankommt. In jedem Betrieb wird der Arbeiter zu wachen, der als beratendes Mitglied im Vertrauensrat sitzt, nun in dauernder Kleinarbeit ein aufmerksamer Vorkämpfer sein, denn nur wenn jeder einzelne erfährt und bestrebt die Gewähr, daß man tatsächlich dem Unfall im Betriebe Einhalt gebieten kann.

Etwa 14 000 Menschen — das ist nur eine Zahl aus dem Einzelhandel — verunglücken jährlich im und auf dem Wege zum Betrieb und müssen infolge dieses Unfalls mehr als drei Tage aussetzen.

Wie auch die Quellen dieser Unfälle heißen mögen, der größte Prozentsatz ist beim Menschen selbst zu suchen. Dabei sei an dieser Stelle auch der falsche Berufsstolz erwähnt, der z. B. einen Dachdecker oder einen Maurer veranlaßt, ohne jede Sicherung mit schwerer Last gefährliche Wege zu gehen, die er ebenso gut hätte vermeiden können.

Im ganzen sind es etwa rund eine Million Volksgenossen, die jährlich von Berufsunfällen betroffen werden! Diese Zahl zwingt uns zum schnellen Handeln. Solange die Zahl von 8000 Toten im Jahr nicht herabgemindert ist, solange wird auch die Schulung andauern, denn jeder Tote ist ein nicht zu ersetzender Verlust für die deutsche Wirtschaft! H. T.

Todesstrafe für Autoräuber

Gesetz gegen Straßenraub. Im Reichsgesetzblatt ist heute ein Gesetz gegen Straßenraub mittels Autos fallen vom 22. Juni 1938 verkündet worden. Nach diesem Gesetz wird mit rückwirkender Kraft mit dem Tode bestraft, wer in räuberischer Absicht eine Autofalle stellt.

Die neue Strafvorschrift ist aus dem Entwurf eines Deutschen Strafgesetzbuchs, der dem Reichskabinett seit einiger Zeit zur Verabschiedung vorliegt, entnommen, und vorweg in Kraft gesetzt worden, um deutlich zum Ausdruck zu bringen, daß das Dritte Reich gegen Autohändler vom Schicksal der Brüder Göbe, die zur Zeit wegen mehrfacher Raubmorde und Überfälle vor dem Berliner Gericht stehen, mit der vollen Schärfe des Gesetzes einzuschreiten gewillt ist.

Paris. Der Admiralstabchef der französischen Marine hat die Zusammenstellung eines neuen französischen Geschwaders beschlossen. Das Geschwader soll in erster Linie Infiltrationszwecken dienen und wird aus verschiedenen Einheiten der französischen Marine gebildet.

London. Der britische Verteidigungsminister J. S. P. hat in Stotesby über wehrpolitische Fragen sprach, erklärte, daß die nächsten Wahlen in England erst in einhalb bis zwei Jahren stattfinden würden.

London. Die Mutter der englischen Königin, die Countess of Stratmore, ist im Alter von 76 Jahren in London an einem Herzleiden gestorben.



Aus der Heimat

Verammlungsruhe vom 1. Juli bis 31. August 1938.

Nach Mitteilung der Gaupropagandaleitung Kurmark hat der Gauleiter-Stellvertreter ein allgemein gültiges Verammlungs- und Veranstaltungsverbot für den Gau Kurmark vom 1. Juli bis 31. August 1938 angeordnet.

Hierzu sind die Veranstaltungen der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der Gaufröhen, sowie die sportlichen Veranstaltungen der Gliederungen und Verbände ausgenommen.

Beisetzung des Gauhauptstellenleiters Pg. Zander.

Heute um 15,30 Uhr wird der tödlich verunglückte Gauhauptstellenleiter im Amt für Erzieher des Gau Kurmark, Regierungsdirektor Pg. Otto Zander, auf dem Stadtfriedhof in Göttingen beigesetzt. Der Gauamtsleiter des Amtes für Erzieher, Pg. Wallrabstein, wird hierbei einen Kranz des Gauleiters der Kurmark am Grabe niederlegen.

Jedes Jahr verlierst Du 6 Mark.

Willst Du nicht endlich damit Schluss machen?

Wenn wir beim Zehntelpennig-Stat mal eine richtige Rechtrechne haben und fünf und sechs Mark verlieren, dann ärgern wir uns natürlich. Lange wird der Ärger aber nicht anhalten, denn schließlich haben wir ein Vergnügen am Spiel gehabt. So oder so ähnlich denken wir im großen Ganzen alle. Aber ohne Vergnügen Geld verlieren? Sich einfach so sechs Mark aus der Tasche angeln zu lassen, ohne daß man etwas davon hat? Nein, da machen wir nicht mit.

Wirklich nicht? — Passen sie einmal auf! In einem einzigen Jahr entfiel durch Verkehrsunfälle ein Sachschaden von 400 Millionen Mark. 400 Millionen Mark Verlust am Volksvermögen, das macht pro Kopf im Jahr sechs Mark, für die wir alle geradestehen müssen, ob wir nun in

Verhütet Verkehrsunfälle!

Dr. Goebbels spricht zur Unfallverhütungsaktion.

Die Woche vom 21. bis zum 30. Juni wird im Zeichen einer großartigen Aktion zur Verhütung der Verkehrsunfälle stehen. Am heutigen Freitagabend, in der Zeit von 19 bis 19,15 Uhr, spricht Reichsminister Dr. Goebbels zum Problem der Verkehrsunfälle über alle deutschen Sender.

einer Limousine fahren oder auf des Schusters Rappen durch die Gegend reiten. Das ist nur die Zahl eines einzigen Jahres. Aber sie spricht eine deutliche Sprache, die jedem zu Herzen gehen muß. Ungezählte Millionen Sachwerte sind bereits zerstört worden, von den vielen tausenden Menschenleben gar nicht zu reden. Muß das so weitergehen? Können wir uns nicht alle dafür einsetzen, die Unfallkurve auf ein erträgliches Maß herabzudrücken.

Doch, wir können es, und es ist die Pflicht eines jeden, sei er nun Automobilist, Radfahrer oder Fußgänger, es zu tun. Die Beherrschung der Verkehrsordnung ist der wichtigste Schritt zu diesem Ziel. Sie ist ja nicht am grünen Tisch entstanden, sondern setzt sich aus vielen praktischen Erfahrungen zusammen. Und wenn sie dem Einzelnen auch diese oder jene Unbequemlichkeit bringen sollte, so schüßt sie ihn dafür ja auch. Die Verkehrspolizei ist also nicht unser Feind, sondern unser Freund und Helfer, und wir müssen uns und anderen, wenn wir die neue Verkehrsordnung genau beachten.

Rentenerhöhungen für Militär- und Kriegsdienstzeiten.

In dem Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung vom 21. Dezember 1937 ist vorgesehen, daß die aktive Dienstzeit der Soldaten des neuen Heeres sowie die Zeiten des Reichsarbeitsdienstes eine Erhöhung der Rentenansprüche bewirken sollen, obwohl für diese Zeiten keine Beiträge entrichtet zu werden brauchen. Ferner beteiligt das Gesetz die Härte, daß bisher den Invalidenversicherungen im Gegensatz zu den Angestelltenversicherungen die Kriegsdienstzeiten für ihre Renten nicht angerechnet wurden. Die näheren Anordnungen, insbesondere über die Höhe der Rentensteigerungen, sind Ausführungsbestimmungen überlassen, die bisher aus besonderen Gründen noch nicht herausgegeben werden konnten. Sie werden aber voraussichtlich bald ergehen. Nachteile für die Versicherten entstehen aus der Verzögerung nicht, weil alle Beträge nachgezahlt werden, sobald die Verordnung erlassen ist.

Wieder Gemeinschaftslager in der Mädchen-Schule. 20 Mädels im Alter von 8 bis 14 Jahren trafen heute um 11,34 Uhr aus Potsdam ein, um hier fünf Wochen im Gemeinschaftslager unter Betreuung einer Kindergärtnerin zu verbringen. Die Kinder wurden auf dem Bahnhof vom Kreisamtsleiter der NSD, Pg. Klocke, vom Ortsgruppenamtsleiter, Pg. Wetter, und von unseren Jungmädels und Pimpfen empfangen. Sie werden das Gemeinschaftslager in der Mädchen-Schule bestens hergerichtet finden. Die Einrichtungen hierzu sind in dankenswerter Weise von der Heeresstandortsverwaltung zur Verfügung gestellt worden. Mögen sie sich hier recht wohl fühlen und bald den Kontakt mit den hiesigen Kameradinnen finden.

Heute beginnen bei uns die Schulferien. Zu den letzten beiden Schulfesttagen hatten heute früh unsere Schulkinder die Gebäude ihres Wissens betreten. Ein Gesicht strahlte wie das andere. Heute bedrückten keinem zu flüchtig gemachte Schularbeiten, keinem schwante mehr Unheil vor einer überraschen-

den Klassenarbeit und weil eben niemand glaubte, heute noch einen Reinfall zu erleben, war an diesem Morgen die Jugend beschwingter denn je. Dazu die herrliche Gewissheit, sechs Wochen Ferien vor sich zu haben und dann noch der ungetrübte, strahlende Himmel am frühen Morgen, der soviel versprach, soviel, daß es kaum zu fassen war. Was waren dann noch diese beiden Schulstunden? Im Nu waren sie vergangen. Anschließend kam der feierliche Akt des Fahneneinholens. Vor den Schulgebäuden wurde angetreten. Die letzten ermahnenden Worte der Lehrer, die wir ja auch noch kennen und die immer wieder vor den kleinen und auch größeren Streichen warnen, die schon vorgekommen sein sollen, wurden angehört und dann hieß es „Stillgestanden“ und mit dem Kommando „Sol nieder flage“ wurden die H. Z.-Fahnen eingeholt. Die Nationallieder wurden gesungen und weithin klangen sie getragen von den hellen Kinderstimmen. Damit war die Schulzeit beendet und die Tore zur reiflichen Freiheit offen. Wir hörten ihren Jubel und waren nicht ärgerlich über ihre Ausgelassenheit. Mögen sie diese Wochen in ungetrübtem Glück verbringen. Das soll unser Wunsch für sie sein. Und das der Himmel nun bald wieder ein strahlender wird, wollen wir auch mit ihnen hoffen.

Braungebrannt und energiegeladener sollen sie am 1. August wieder zurückkehren zu neuem Unterricht.

Übungen in der Waldbrandbekämpfung. Der Reichsjugendleiter betont in einem Erlass die Notwendigkeit einer engen und reibungslosen Zusammenarbeit der Forstdienststellen mit der Polizei und Feuerlöschpolizei bei der Vorbereitung und Durchführung der zur Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden erforderlichen Maßnahmen. Insbesondere sind Vereinbarungen über die Alarmierung, den Einsatz und die Verwendung der Löschmannschaften zu treffen. Gemeinsam sollen von Zeit zu Zeit in gefährdeten Gebieten ernsthaftige Übungen abgehalten werden, um die Bewusstheit in der Waldbrandbekämpfung zu schulen und die Zuverlässigkeit und Schlagkraft der Organisation zu erproben.

Nachbargebiete.

Jäddichow. Feuer im Bruch. Mittwoch nachmittag entzündet auf den Schönfelder Wiesen beim Marienhofer Wehr Feuer, das sich rasch ausbreitete und das bereits in Hausen stehende Heu von 80—100 Morgen vernichtete. Unsere Feuerwehr war mit der Motorspritze schnellstens zur Stelle und konnte in schwerer Arbeit weiteres Anheben verhüten. Es wird angenommen, daß der Brand durch Unachtsamkeit entstand.

Chorin. Neuer Pflasterweg nach Chorin. Man könnte auch sagen „neuer Pflasterweg von Chorin“, je nachdem, ob der Fremde oder der Choriner diesen Weg sieht. Es handelt sich hierbei um den vom Nordausgang des Dorfes, des früheren Chorinchen, bis zur Reichsstraße 2 Eberswalde—Angermünde führenden Feld- und Waldweg, die sogenannte Trift. Bisher war diese Zufahrtstraße zum Teil gepflastert, zum Teil aber auch ein recht loser und mahlender Sandweg, der eine denkbar schlechte Verbindung mit der Außenwelt darstellt. Die Pflasterbede des einen Teils liegt schon seit Jahrzehnten und befindet sich durch die jährliche „Unterminierungsarbeit“ des Frostes in einem nicht bezaubernden Zustand. Nun ist Chorin ein recht beliebter Ausflugsort und wird sehr stark durch Kraftwagenverkehr besucht. Wenn auch von der Chaussee bis zum Dorf ein weiterer Verbindungsweg besteht, so wird dieser so überbeansprucht, daß dieser neue Pflasterweg zu seiner Entlastung geschaffen werden muß. Er wird auf eine Breite von 3½ Metern mit Kopfsteinpflaster gepflastert, neben diesem Steinpflaster läuft noch ein Sommerweg nebenerher. Nicht nur die Choriner ersparen sich, wenn sie nach Angermünde wollen, somit einen nicht unerheblichen Umweg, auch die Besucher unseres Dorfes, die aus der Richtung der Kreisstadt kommen, brauchen nicht mehr umzufahren, ein Vorteil, der besonders für den starken sommerlichen Fremdenverkehr nicht zu unterschätzen ist.



Aus der Kurmark

Gr. Langerwisch (Ostprignitz). Zahmes Reh. Kürzlich fand sich hier auf dem Gutshof ein zahmes Rehlein ein, das recht zutraulich überall herumspazieren und auch den Ställen im Dorf einen Besuch abstattete. Gern stülte es seinen Kopf auf dem Wassereimer und wartete, daß ihm freundliche Menschen Nahrung reichten. Die Herkunft ließ sich leider nicht feststellen. Es ist ein Stitz vom vorigen Jahr und hat im Laufjahr eine Ohrmarke.

Gransow. Marder im Hühnerstall. Kürzlich haben Marder dem Legehorn-Stüdenstall des Plantagenbesitzers Sanft einen Besuch abgestattet und fast alle 300 Küden, die fast 14 Tage alt waren, umgebracht. Der Verlust ist für den Plantagenbesitzer sehr empfindlich.

Soran. Im Großglocknergebiet verunglückt. Auf der sogenannten Freiwandspitze oberhalb des Dreier-Parlades auf der Franz-Josephs-Höhe (Großglockner) löste sich ein etwa 30 Kubimeter großer Felsblock los. Ein Stück des Felsblockes fiel auf das Dach eines dort befindlichen Verkaufspavillons, durchschlug es und tötete den sich im Pavillon aufhaltenden Herbert Geißler aus Soran.

Frankfurt (Oder). Berufung. Der bisherige Leiter der Hochschule für Lehrerbildung in Frankfurt (Oder), Professor Dr. Burchard, wurde als ordentlicher Professor an die Universität Jena berufen. Aus Anlaß seines Scheidens bereiteten ihm die Studenten und Dozenten der Hochschule einen Abschiedsabend, auf dem Professor Dr. Lamprecht die Persönlichkeit des Scheidenden und seine Verdienste an der hiesigen Hochschule würdigte. Der Studentenschaftsführer fand Worte des Dankes für das erfreuliche Verhältnis zwischen Studentenschaft und Lehrkörper, an dem Professor Dr. Burchard einen erheblichen Anteil habe.

Pflichtvergessener Nachwächter

Der fahrlässigen Brandstiftung schuldig geworden

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft beim Landgericht in Ben wurde Haftbefehl gegen den 40-jährigen Albert Weber erlassen, der als Nachwächter bei einer Subener Putzfabrik beschäftigt war, und der in der Nacht vom 5. zum 6. Mai Dienst tat, als auf dem Grundstück der Firma durch ein Schieferfeuer schwerer Schaden angerichtet wurde. Weber wird Betrug, schwere Urkundenfälschung und fahrlässige Brandstiftung zur Last gelegt.

Der Verhaftete hatte auf seinem Kontrollgang als Nachwächter acht an verschiedenen Stellen des Werkes angebrachte Uhren zu verschiedenen Zeiten zu stechen. Um sich dies zu vereinfachen, verschaffte er sich einen Nachschlüssel, mit dem er in der Lage war, die acht Uhren auf einem Kontrollgang zu bedienen, ohne daß dies auf dem Kontrollstreifen zum Ausdruck kam. Diese Pflichtvergessenheit sollte sich bitter rächen. Denn als in jener Nacht das verheerende Feuer ausbrach, war der Wächter nicht zur Stelle und mußte erst von Passanten darauf aufmerksam gemacht werden, als die emporschlagenden Flammen bereits außerhalb des Werkes sichtbar waren.

Interessant ist die rechtliche Begründung der Weber zur Last gelegten Straftaten. Den Betrug erblickt die Staatsanwaltschaft darin, daß Weber durch seine Schwindelmanöver mit dem Nachschlüssel seinen Arbeitgeber täuschte und dadurch ohne innere Berechtigung seine Weiterbeschäftigung erreichte. Die falsche Lochung der Papierstreifen in den Kontrolluhren wertet die Anklage als schwere Urkundenfälschung, und schließlich sieht sie dem Beschuldigten auch noch fahrlässige Brandstiftung vor, weil er bei einer pflichtgemäßen Ausübung seines Dienstes den Brand schon durch den Geruch der angelegenen Vorräte viel früher hätte wahrnehmen müssen.

Nah und Fern Zwei Familiendramen

In zwei wenige hundert Meter voneinanderliegenden Häusern in Basel (Schweiz) ereigneten sich zur gleichen Zeit zwei blutige Familiendramen. In dem einen Haus drang ein junger Mann in die Wohnung seines Schwiegervaters, von dem er oft Geld gefordert hatte, ein und erschoss diesen sowie einen neunjährigen Knaben. Dann brachte er sich schwere Verletzungen bei. In dem anderen Haus tötete ein Ehemann nach kurzem Wortwechsel seine Ehefrau, mit der er in Scheidung lebte, durch Revolvergeschosse und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Er wurde ebenfalls schwer verletzt.

Zwei 100 000-Mark-Gewinne. In der Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen zwei Gewinne von je 100 000 Mark auf die Nummer 186 630. Beide Lose werden in Aufsteilung in einer rheinischen Lotteriereinigung und in einer Berliner Lotteriereinigung geteilt.

Wenn Kinder mit Streichhölzern spielen. In nederländisch-deutschen Grenzgebieten bei Nistelrode hatte ein vierjähriges Mädchen in der Nähe eines Heuschobers mit Streichhölzern hantiert, der plötzlich in Flammen aufging. Funkenflug erfasste die benachbarten Gebäude, die bald in Flammen standen. Trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr gelang es nicht, das Uebergereifen auf zwei weitere Gutsböden zu verhindern, deren Gebäude ebenfalls bis auf die Grundmauern abbrannten. 30 Personen wurden obdachlos.

Amerikanische Gangstermethoden in England? Wie die Londoner Blätter melden, hat die Gräfin Haugwyt-Deventlow, die Tochter des amerikanischen Millionärs Sutton, in London einen Drohbrief erhalten, daß ihr zweijähriger Sohn zum Zwecke der Erpressung entführt werden soll. Das Haus des Ehepaars Haugwyt-Deventlow in der Nähe des Regent-Parks in London ist sehr bewacht.

Vier Personen im Auto ertrunken. In der Nähe von Sarvis in Süd-Nordwegen war ein Steward mit seinem Auto auf eine Fähr gefahren. Beim Versuch rückwärts zu fahren, trat er wohl versehentlich auf den Gashebel. Das Auto zerrte vier Vesperungstetten und stürzte ins Wasser. Dem Steward gelang es, sich zu retten, während seine Frau, deren Freundin und zwei Kinder, die im Wagen saßen, ertranken.

Fliegen-Invasion in Norwegen. In den norwegischen Bezirken Langden und Nesodden herrscht seit einer Woche eine so schlimme Fliegenplage, daß sich die Behörden zu einer großangelegten Vernichtungskampagne unter sachwissenschaftlicher Leitung entschlossen haben. Ueber viele Stuben- und Schmeißfliegen wird in diesen Gebieten in jedem Jahre geklagt, aber noch niemals traten die häßlichen und gefährlichen Insekten in so ungeheuren Schwärmen auf. Bei der jetzt in Aussicht genommenen Großaktion will man mit chemischen und anderen Waffen die Brutstätten der Fliegenlarven unschädlich machen.

Von einem Löwen angefallen. Bei einer Zirkusvorstellung in Stockholm (Schweden) stürzte sich bei einer Sprungnummer ein Löwe auf den Dompteur, warf ihn zu Boden und biß ihm ins Bein. Seinem Gehilfen gelang es im letzten Augenblick, die wütenden Löwen in ihre Käfige zu treiben.

Heuschreckenplage in Madrid. Heuschreckenschwärme sind in verschiedenen Stadtteilen von Madrid niedergegangen. Mehrere Straßen sind zentimeterhoch mit Heuschrecken bedeckt. Durch zahlreiche Feuer versucht die Bevölkerung sich der Schwärme zu erwehren.

Aus der Landwirtschaft

Zuchtversteigerung in Berlin-Friedrichsfelde. Zu der 30. Zuchtversteigerung des Landesverbandes Kurmärkischer Rindviehzüchter aus dem Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde waren 75 Bullen und vier weibliche Tiere zugelassen. Der höchstbewertete Bulle, der mit dem besten Formenpreis ausgezeichnet wurde, war der von Kump, Lang, gezüchtete Bulle „Lotos“. An zweiter Stelle stand der formgute, mit dem 1a Leistungspreis ausgezeichnete Bulle „Menno“, Besitzer und Züchter Frau v. Lohow (Biedau). Aus dem großen Interesse, das den Versteigerungen entgegengebracht wird, erseht man, daß die Käufer bei der heutigen Suche nach dem Ankauf auf der Versteigerung vorzuziehen, da sie hier die beste Sicherheit gegen die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche haben, weil die Beschickung aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ausgeschlossen ist und die Tiere laufend unter veterinärpolizeilicher Aufsicht stehen, schlagempfindlich sind und bis zur Ankunft im Ausstellungsort fünfmal auf Seuchenfreiheit untersucht sind. Die nächste Versteigerung wird am 15. August d. S. stattfinden und einen vermehrten Ansturm insbesondere von tragenden Rindern bringen.

Warschau. „Kurjer Warszawski“ macht darauf aufmerksam, daß auf einer Konferenz der politischen Kommissare in der Roten Armee in Charkow festgestellt worden sei, daß aus den Abteilungen der Roten Armee allein im Charkower Militärbezirk im Verlaufe der letzten drei Monate mehrere hundert Kommandanten und politische Kommissare entfernt worden sind, die man durch neue Leute ersetzt habe.

Wovon man spricht

Mörderischer Waffentüllstand — „Männer“ erhält eine Extrawurft — Das Spiegelglas an der Wand verschwimmt

Bei der Rechnung mit astronomischen Zahlen versagt die menschliche Vorstellungskraft. Wenn wir hören oder lesen, daß gewisse Sterne von uns Hunderte von Billionen Kilometer entfernt sind oder daß der Radius eines Atoms durch den Bruchteil des Bruchteils eines Millimeters ausgedrückt wird, dessen Zähler eine einstellige, dessen Nenner aber eine eifstellige Zahl ist und daß diese Winzigkeit doch noch das tausendmillionenfache Volumen eines einzelnen Elektrons hat, so formen sich für uns diese Zahlenmengen weder zu greifbaren Vorstellungen noch zu anschaulichen Bildern. Gehen wir der Welt im großen oder kleinen mit wissenschaftlichen Berechnungen und Zahlen zuleibe, so bleibt sie letzten Endes doch unseren äußeren und inneren Sinnen verschlossen. Aber auch auf Erden geschehen Dinge, die sozusagen über unseren Horizont gehen, von denen wir uns berichten und erzählen lassen, ohne eine rechte Vorstellung von ihnen zu bekommen. Die Ueberschwemmung in China ist z. B. etwas, was die Grenzen unserer Vorstellungsbereitschaft, unserer ganzen Einbildungskraft übersteigt. Wir lesen wohl, daß meterhohe Fluten sich auf einer Front von Hunderten von Kilometern heranzögen und alles auf ihrem Wege mit Vernichtung bedrohten, daß Hunderttausende bereits umgelommen, 30 Millionen in größter Gefahr sind, aber sich das Grauen und den Schrecken in seinem ganzen Ausmaß und in all seinen fürchterlichen Einzelheiten auszumalen, dazu ist die kühnste Phantasie einfach nicht imstande. Wir begreifen, welch hartes Los für die einzelne Familie im Worte „Obdachlos“ umschlossen ist, aber uns fehlt jeder Vergleichsmassstab, sobald wir uns vorstellen wollen, daß Millionen von Familien auf der Flucht, heimatlos, obdachlos, brotlos sind. Die modernsten technischen Mittel machtlos gegen das Wüten der entfesselten Elemente! Die Natur gebietet dem Kampf der Menschen Einhalt, sie zwingt ihnen einen Waffentüllstand auf, der grausamer und verlustreicher als der mörderischste Kampf ist! Und das alles geschieht nicht auf irgendeinem Fißtern, sondern in einer Entfernung, die wir in einem Flugzeug in einigen Tagen zurücklegen können.

Man muß die Feste feiern, wie sie fallen. Wenn sich niemand eines Jubiläum erinnert, so muß eben der Jubilar selbst hervortreten und etwa sprechen: „Seht, bin ich mit meinen 50 Jahren nicht ein lieber, pfiffiger, treuherziger Kerl! Ich habe es zwar fauldiel hinter den Ohren, aber doch ist mir jeder von Herzen gut, denn hinter all meinem Schabernack stecken ein goldiges Gemüt und eine utlige Posierlichkeit, die einzig hier auf Erden sind. Nun kommt und windet mir den Lorbeerkranz, obgleich ich äußerlich nicht einmal eine vollendete Schönheit und in der Höhe etwas zu kurz und in der Länge etwas zu lang geraten bin!“ Der das volle Recht, so zu sprechen, hätte, ist unser braver vierbeiniger Freund, meist „Männer“ oder „Waldmann“ genannt, vom ruhmvollen Geschlecht der Dackel oder Zeddel. Er feiert gewissermaßen sein 50-jähriges Jubiläum. Das ist natürlich nicht buchstäblich zu verstehen, wohl aber kann der Deutsche Zeddel, dem heute als „Fachschaft für Dachshunde“ alle deutschen Zeddelzüchter angehören, auf sein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. „Männer“ selbst hat eine stolze 4000-jährige Geschichte hinter sich. Seine Heimat soll Ägypten und er selbst ein naher Verwandter des Windhundes sein, der seinerseits vom abessinischen Wolf abstammen soll. Nun kann man sich äußerlich zwar keinen größeren Unterschied als den zwischen einem Zeddel und einem Windhund vorstellen, die alten Ägypter waren aber, was Modelaunen anbetrifft, durchaus modern gesinnte Leute. Wie bei uns vor gar nicht allzu langer Zeit aus einer Zwergform der Dogge der Mops wurde, so entstand im Lande der Pharaonen infolge einer absichtlich herbeigeführten Vermischung der Stedmaßen aus dem Windhund der Dachshund. Wie dem aber auch sei, schön oder unschön sind Begriffe, über die jeder seine eigene Meinung hat, und kein Zeddelbesitzer wird auf seinen Liebling etwas kommen lassen, auch wenn er ihm noch so oft die Fißpannoffeln zerlegt oder etwas getan hat, was er nicht tun durfte. In bezug auf Folgsamkeit haben die Zeddel, wie man weiß, bisher nicht den Spracis gezeigt, einen Weltrekord aufzustellen, und wenn Herrchen oder Frauchen pfeift, so bedeutet das noch lange nicht, daß „Männer“ danach tanzt. Er versteht nur zu gut — oh, er ist schon helle, der kleine Tropf! —, was man von ihm will, aber er macht sich in seinem Philosophengemüt besondere Gedanken über das Verhältnis von Zweibeinern und Vierbeinern und sagt sich: „Zum Gehorchen habe ich immer noch Zeit genug.“ Er ist der Mar und Moriz unter den Vierbeinern, niemand kann ihm auf die Dauer zürnen, wenn er etwas ausgefressen hat. „Männer“ schmolzt und trozt zwar gern, ist dafür aber auch treu, gelehrig, sauber, ein grundständiger Kerl, ein guter Kamerad und der vollendete Gentleman. Er darf daher auch erwarten, daß wir ihn zum 50-jährigen Jubiläum mit einer Extrawurft erfreuen.

Der Bürgermeister von Dranienbaum hat verfügt, daß die „Spione“ zu entfernen sind. Wir kennen wohl alle in den Kleinstädten die kleinen Spiegel an den Fenstern, gemöhnlich „Spion“ genannt, die es einem ermöglichen sollen, zu beobachten, was auf der Straße vor sich geht. Man gebraucht sie wie der reisende Engländer bei Wilhelm Busch seinen Fernstecher nach dem Grundsatz: „Schön ist es auch anderswo, hier bin ich doch sowieso.“ Eigentlich geschieht in den Straßen der Kleinstädte nichts Besonderes; ein Anlauf oder Zusammenstoß ist höchst selten, die Feuerwehr gar kommt alle „Jubeljahre“ einmal vorbeigefahren, aber die liebe Neugier, die stets auf der Lauer liegt, begnügt sich auch mit Bescheidenerem. Für sie ist es schon Ereignis, wenn sich der Nachbar auf seinem Wege ins Geschäft oder auf dem Heimwege verspätet oder wenn die Nachbarin bei ihrem Spaziergang eine andere Richtung einschlägt. Sie ist zwar harmlos, diese Neugier, aber deswegen doch keine Tugend, die etwa gefördert werden müßte. Sie stammt aus einer Zeit, die — vergangen ist; sie paßt zu Reifrod und Budelmüge, die wohl eine ganz honette Bekleidung gewesen sein mögen, jedoch vor mehr als einem Menschenalter. Diese „Spione“ waren gewiß keine Gefahr für das Land, aber was nicht zeitgemäß ist, muß damit rechnen, daß man sein Ende beschleunigt. Wer ihnen eine unzeitgemäße Kränze nachweinen sollte, der halte sich lieber selbst den Spiegel vors Gesicht.

Sport

SA. im Wettkampf

Die Sport- und Wehrlämpfe der SA-Gruppe Ostmark

In seinem Geleitwort zu den Sport- und Wehrlämpfen der SA-Gruppe Ostmark, die am 5. und 6. Juni in Frankfurt (Oder) stattfinden, hat der Gauleiter der Ostmark, Stürb, den Gedanken herausgeholt, daß die Kämpfe der SA. nicht deren innerdienstliche Angelegenheit allein seien, sondern eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die gesamte Nation hätten, weil sie Wehrsport und Wehrkraft des Volkes förderten. Der Führer der Gruppe Ostmark, Obergruppenführer Mantel, weist darauf hin, daß die Kämpfe der SA. keinen Selbstzweck verfolgten, sondern daß sie für das ewige Reich ausgetragen würden.

Eröffnet werden die Sport- und Wehrlämpfe am Sonntagabend anlässlich eines Appells im Stadion, auf dem mehr als 300 Führer der Gruppe durch Obergruppenführer Mantel auf die „Standarte“ vereidigt werden. Inzwischen aber haben bereits Wettkämpfe der SA. Pioniere und der SA-Marine eingesetzt, während alle übrigen Kämpfe am Sonntag, und zwar bereits um fünf Uhr beginnend, zum Austrag kommen. Besonderem Interesse dürfen u. a. das Kampfballspiel Standarte 451 (Guben) Reichsarbeitsdienst, das Fußballspiel SA-Gruppe Ostmark-Viktoria (Frankfurt (Oder)) und das Handballeispiel SA-Gruppe Ostmark-Stadtmannschaft (Frankfurt (Oder)) begeben, ganz abgesehen von dem diesmal ganz besonders spannenden wehrsportlichen Mannschafskampfen. An der Hindernisstaffel beteiligen sich außer der SA. die Luftwaffe, der Arbeitsdienst, Post- und Bahnschau, NSKK, NSDF. Unter den Wanderpreisen, die jetzt zum zweitenmal ausgetragen werden, seien erwähnt der des Stabschefes, des Obergruppenführers Mantel, des Oberbürgermeisters Frankfurt (Oder) und des Oberbürgermeisters Guben. Die Siegerehrung klingt aus mit dem Großen SA-Musik der Gruppe Ostmark, der im vorigen Jahre seine Uraufführung erlebte.

Börse und Handel

Ämtliche Berliner Notierungen vom 23. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt waren meist Niedgänge zu beobachten. Am Rentenmarkt notierte Mittelbespanne etwas fester. Kommunale Umschuldungsanleihe mit 96 ebenfalls leicht gebessert. Zinsvergütungsanleihe unverändert 96,75. Industrieanleihen lagen teilweise etwas schwächer. Desgleichen die Pannanleihen. Am Geldmarkt stand Blantotagesgeld wieder mit 2,75 bis 3 v. S. zur Verfügung.

Berliner Magerviehhof. Ämtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Auftrieb: 297 Rinder, darunter 241 Milchkuhe, 56 Jungvieh, 61 Kälber, 195 Pferde. Verkauf: schleppendes Geschäft, Jungvieh besser gefragt. Es wurden gezahlt: Milchkuhe und hochtragende Kühe je nach Qualität 2,00 bis 4,00, ausgeputzte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färken je nach Qualität 2,00—3,00, ausgeputzte Färken über Notiz; Jungvieh zur Mast je nach Qualität 3,30—3,60 RM. — Pferde am Markt: Preise je nach Qualität, 1. Klasse 10,50 bis 13,50, 2. Klasse 7,00—10,50, 3. Klasse 3,00—6,50, Schlachtpferde 5,00 bis 15,00 RM. Verkauf ruhig.

Preisfestsetzung für Hühnerzucht durch die Hauptvereinigungen der Deutschen Eierwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in Reichsleistung für die wagnerspezifische Bezug, irrtümlich Empfangsstation, verzollt und verschoren einschließlich Unterschiedsbeitrag, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Wanderlieferung. A n l a n d s e i e r: G I, vollfrisch Sonderklasse 11,25, A 10,75, B 10,25, C 9,5, D 8,75, G II, frisch, Sonderklasse 11, A 10,5, B 10, C 9,25, D 8,5, ausfortierte (abfallende Ware) 4,5 Gram und darüber 8,75, darunter 8. Entener in- und ausländischer Herkunft über 60 Gramm 10,5, sortiert bis 60 Gramm 9,5. B U z l a n d s e i e r: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Engländer, Irländer, Ketten, Altaner, Polen, Bulgaren, Ungarn, Jugoslawen, Türken, Argentinier, Chilenen, Rumänen Sonderklasse 10,75, A 10,25, B 9,75, C 9, D 8,25, Bulgaren Original 54—55 Gramm (unfortiert) 9,25, Polen Original 54 bis 55 Gramm (unfortiert) 9,25. C R ü h l h a u s e i e r: Sonderklasse 10, A 9,5, B 8,75, C 8,25, D 7,75.

Ämtlicher Marktbericht

Großhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Reichsmark frei Berlin. — Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.

Marktlaage: Süßwasserfische: Zufuhr gering, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. Gemüse: Zufuhr reichlich, Geschäft normal, Preise in Mohrrüben nachgebend, sonst wenig verändert. Obst: Zufuhr ausreichend, Geschäft normal, Preise wenig verändert. — Preise je Maß (je Kilogramm): Rehwild 0,96—1,30, Schwarzwild 0,80—1, Nahrungsmittel (Stück) 0,80—1,10. — Geflügel (je Kilogramm): Hühner 1,40—1,80, Jungbühner, ausländische 1,60—1,80, Hähne, diesjährige 2,60, Gänse, diesjährige 2,60, Enten, diesjährige 2,80, Tauben (Stück) 0,60—0,90. — Lebende Fische (je 50 Kilogramm): Male 1,50—1,60, Schleie 60 bis 90, Hechte 40—90. — Eingemachtes: Saure Gurken (Schopf) 1,50—1,40, Pfeffergurken (Schopf) 2,50—1,40. — Gemüse (je 50 Kilogramm): Birrfingeloh 8—9,40, Spinat 6,50—14,95, Radieschen (100 Bund) 0,60—3, Eisapfen (100 Bund) 1,50—3,50, Rettich, weißer (100 Bund) 0,60—3,50, Salar (Steige) 0,50—1,75, Gurken, Treibh. (100 Stück) 10—30, Kohlrabi (100 Stück) 1,50 bis 3,60, Meerrettich, Spreewald 20—30, Rhabarber, Freiland 2—3,25, Jungzwiebeln (100 Stück) 1—1,20, Mohrrüben (100 Bd.) 8—14, Schoten 19,50—21, Champignons, Treibh. 80—110, Petersilie (100 Bund) 2,30—2,50, Schnittlauch (100 Bund) 2,30—2,50, Dill (100 Bund) 2,30—2,50, Bohnentrout (100 Bund) 2,30 bis 2,50, Spargel 8,90—16,70, do. blau 33,30, do. Brud. 20, do. Köpfe 46,70, Rißfingeloh 65—70. — Auslandsware: Blumenkohl (100 Kopf) 26,60—30,50, Tomaten 17,40—30,40, Gurken (100 Stück) 18—32, Kartoffeln 7,84—9,53, Bohnen (brutto) 14,70—20,50, Zwiebeln 11,65—12,75. — Obst (je 50 Kilogramm): Stachelbeeren, grüne 28, Erdbeeren 17,90—33,60, Kirschchen 47—61. — Auslandsware: Nessel (Stiße) 11,15 bis 12,85, Kirschchen (brutto) 28,90—34, Erdbeeren (brutto) 34, Altkraus 60—92, Bananen 28—33, Zitronen (Stiße) 17,80—25,90, Apfelsinen (Stiße) 12,75—19,20.

Letzte Nachrichten.

Rudolf Hess beendet die Westmarkfahrt mit der alten Garde.

Neu nachr. Der Stellvertreter des Führers hat sich heute dem letzten Teil der Westmarkfahrt der alten Garde angeschlossen.

Ernente Gegenangriffe der Bolschewisten abgeschlagen.

Sibao. Wie der nationale Heresbericht meldet, sind an der Levante-Front wiederum mehrere Gegenangriffe der Bolschewisten im Feuer der nationalen Truppen zusammengebrochen.

Druck und Verlag: F. Schulz in Schwedt. Hauptdrucker: F. Schulz (in Uraub); Vertreter: Schriftleiter Friedrich-Karl Zimmermann in Schwedt. Für die Anzeigen verantwortlich: Friedrich-Karl Zimmermann. D. V. 38: 1963. Preisliste Nr. 4.

Lichtspielhaus

Ab heute täglich 20,30 Uhr:

YVETTE.

Räthe Dorich, Johannes Niemann, Ruth Hellberg, Albert Matteredod.
Ein Film, der die Pariser Lebenswelt um 1880 in herrlich beschwingten Bildern zeigt und die erste Liebe eines jungen Mädchens, dessen Mutter eine große Halbweidame ist, spannend schildert.
Schöne Straßen. Neue Kostüme. Jugendliche nicht zugelassen.

Früh eingetroffen:

la Speisequart u. Sahnenichtkäse
W. Stämmler, Bierradener Str. 3.

Hitler-Jugend

Flugmodellbau-Arbeitsgemeinschaft im D.F. Gruppe 1 und 2 Freitag, den 24. d. Mts., um 20 Uhr: Banddienst im Heim Prenglauer Straße. Erscheinen ist Pflicht. Der Führer der Fliegerstaffel 2/64. H.-G. Gaerte.

Wer hat gewonnen?

Gewinnauszug
3. Klasse 51. Preussisch-Süddeutsche (277. Preuß.) Klassen-Lotterie Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 23. Juni 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 315059 339915
2 Gewinne zu 3000 RM. 332245
2 Gewinne zu 2000 RM. 48920
22 Gewinne zu 1000 RM. 3140 10042 49077 82496 178572 203178
231878 242291 258455 264108 368018
14 Gewinne zu 800 RM. 123543 131326 156303 248384 294785
365861 385443
40 Gewinne zu 500 RM. 604 50313 6692 76089 76934 107175
116080 127375 140487 191488 200795 21773 208407 231913 255523
263682 319680 337158 341435 356098

154 Gewinne zu 400 RM. 10946 17073 33328 38821 39692 47688
50659 56039 60975 64197 66480 73438 77945 81442 96595 98141
102802 108703 113082 124589 130274 142816 144400 145520 146360
148716 151532 160114 161579 165341 165347 174060 174888 179166
179762 179765 180048 201332 201688 201744 213285 217181 222712
223830 224163 243730 243946 246720 248857 251387 257221 259737
260822 271409 278339 284255 284747 288731 297808 299022 299160
310752 310804 330503 331537 333715 338803 349993 350969 351089
352563 358621 359288 360187 360469 360590 398028

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 100000 RM. 188630
2 Gewinne zu 50000 RM. 367937
2 Gewinne zu 10000 RM. 142256
6 Gewinne zu 5000 RM. 107026
8 Gewinne zu 3000 RM. 13496 173203 292073
8 Gewinne zu 2000 RM. 151318 218305 256976 340567
8 Gewinne zu 1000 RM. 81618 223191 230908 391612
20 Gewinne zu 800 RM. 10902 51129 51590 130487 172161
191925 284639 324588 347847 360111
50 Gewinne zu 500 RM. 64331 70235 79282 81522 83677 85295
86349 105505 118703 131046 138242 149488 158769 171074 209651
216276 229511 246027 259180 328038 337420 357351 364113 376131
386674

196 Gewinne zu 400 RM. 4988 7770 11708 15507 22030 24227
25910 29600 32684 33138 38225 36647 38533 39554 39761 46270
48066 49546 54177 54862 58936 60550 60723 62705 67458 70314
72104 103811 113232 113780 114133 117844 122181 126294 126668
136521 137288 137470 138369 143799 149304 152813 156110 157035
158482 166576 171713 178407 187590 188945 198928 204152 206490
208762 224944 226604 228153 228271 228503 235085 236788 239040
240376 242052 250267 257993 270688 281640 285972 289131 292342
296247 297213 299322 303891 305439 308508 311422 314755 317937
325725 327695 338787 345629 353065 359561 359672 359716 368584
370362 372252 373992 376261 385438 391380 396614 397586 397680
398840

Die Ziehung der 4. Klasse der 51. Preussisch-Süddeutschen (277. Preuß.) Klassen-Lotterie findet am 13. und 14. Juli 1938 statt.

VIERRADEN

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung vom 13. Mai 1938 (RGBl. I S. 553) ist vom 1. Juli 1938 ab eine neue Dienstzeit festzusetzen. Diese ist für die Kreisverwaltung wie folgt festgesetzt:

Sommerzeit (1. März bis 31. Oktober)
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7—13 Uhr und von 14½—17½ Uhr,
Mittwoch und Sonnabend von 7—14½ Uhr.

Winterzeit (1. November bis Ende Februar)
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7½—13 Uhr und von 14½—18 Uhr,
Mittwoch und Sonnabend von 7½—15 Uhr.

Durch den umfangreichen mündlichen Verkehr des Publikums in den Dienststellen der Kreisverwaltung wird die rechtzeitige Erledigung der übrigen Dienstgeschäfte in Frage gestellt. Mit Ausnahme von dringenden Fällen werden daher die Dienststellen der Kreisverwaltung für den mündlichen Verkehr mit dem Publikum nur während der Zeit von 8—13 Uhr offenstehen. Im Interesse der Aufrechterhaltung eines ordnungsmäßigen Dienstbetriebes werden die Kreiseinwohner gebeten, sich hiernach zu richten.

Die Kreisparlatte gibt ihre Raststunden besonders bekannt.

Angermünde, den 17. Juni 1938.

Der Landrat und Vorsitzende des Kreisaußenbüros.

Beröfentlicht.

Ich weise besonders darauf hin, daß der mündliche Verkehr auf die Zeit von 8—13 Uhr zu beschränkt ist.

Bieraden, den 22. Juni 1938.

Der Bürgermeister.

J. B.: Spritulle.

Wasserstand.

Oder bei Schwedt:		
Schleuse Oderpegel	am 23. 133 cm	24. 138 cm
Schleuse Kanalpegel	am 23. 118 cm	24. 122 cm
Pegel Niederkränig	am 23. 134 cm	24. 132 cm
Matibor	am 22. 108 cm	23. 102 cm
Frankfurt	am 22. 233 cm	23. 227 cm

Druckladen ♦ F. Schulz.

Stadttheater Stettin.

Intendant Dr. Walter Storz

Sonnabend, 25. Juni, 20—22,45 Uhr:

Eine Nacht in Venedig, Operette von Johann Strauß.
Kleine Preise: 0,50—2,50 RM.

Sonntag, 26. Juni, 15—17,30 Uhr, Nachmittagsvorstellung:

Die vier Gelehen, Lustspiel von Jochen Suth.
Kleine Preise: 0,50—2,50 RM.

Sonntag, 26. Juni, 20—22,45 Uhr, Abendvorstellung:

1001 Nacht, Operette von Johann Strauß.
Kleine Preise: 0,50—2,50 RM.

Raststunden: 10—14 Uhr (Sonntags 10—13 Uhr),
18,30—20,30 Uhr, Fernruf 30 670.

Deutsches Haus

Am Sonnabend, den 25. Juni 1938:

Grosser Tanz.

Es ladet freundlichst ein Der Wirt, Herbert Hente.



die große bewegende Kraft!

Spannfertel

hat abgegeben
Johannes Hinge,
Helbigstraße 34.

Kirchen-Nachrichten.

Schwed.

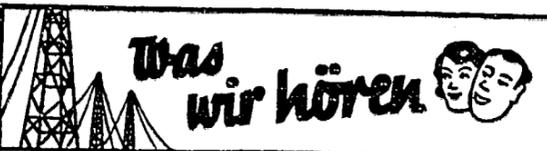
Evangelische Stadtkirche.

Heute abend 8¼ Uhr: Männerbühnenstunde in den Gemeinderäumen. — Sonnabend abend 8¼ Uhr: Wochenschluß-Andacht, Pfarrer Schulz.

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Sonnabend: Wieder vielfach aufheiternd und wärmer, außer vereinzelt örtlich gewittert Störungen, keine Niederschläge. Westliche Winde.

Temperaturen in Schwedt: Freitag früh 9 Grad, mittags 23 Grad. Barometerstand 763,8. Windrichtung Südwest, Stärke 2.



Reichsfender Berlin

Freitag, 24. Juni.

6.30 bis 8.00: Aus Königsberg: Frühkonzert. — 8.30: Aus München: Froher Klang zur Arbeitspause. — 9.30: Frohe Weisen (eigene Aufnahmen). — 10.00: (Auch Breslau, Hamburg, Köln und Stuttgart): Zahlen, Zirkel und Kreise. Eine Hörfolge von Karl und Friedrich Gauß, den „Fürsten der deutschen Mathematik“. — 10.45: Traktieren — das Paradies der Pferde. — 11.40: Das Bauernjahr ist voller Freude. Jugend bekant sich zum Land. — 12.00 bis 14.00: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert. — 14.15: (Bis 15.00 auch Saarbrücken und Danzig): Zur Unterhaltung. Kapelle Hans Raue. Anschl.: Heitere Klänge (Industrie-Schallplatten). — 16.30: Aus der Welt des Sports. — 17.00: Balladen. — 17.30: Rückblick auf ein Jahr Kulturarbeit der Hitler-Jugend. — 18.00: Es spielt die Kapelle Hans Raue. — 19.10: Zur Unterhaltung. Kapelle Hans Raue. — 20.00: Musikalische Kleinigkeiten (Industrie-Schallplatten). — 20.30: 3. Sinfonisches Konzert für die Hitler-Jugend. — 22.30: Aus Leipzig: Tanz und Unterhaltung. — 24.00 bis 3.00: Aus Königsberg: Nachtmusik der Kapelle Erich Borchel.

Sonnabend, 25. Juni.

6.30 bis 8.00: Frühkonzert. — 8.30: Aus Danzig: Morgenkonzert. — 9.30: Kleines Konzert (eigene Aufnahmen). — 11.40: „Kommt all to Hop!“ Der Schulzenstab als Gemeindebote. — 12.00 bis 14.00: Aus Wien: Mittagskonzert. Es spielen die Wiener Symphoniker. — In der Pause von 13.00 bis 13.15: Echo am Mittag. — 14.15: Frohes Wochenende (Industrie-Schallplatten). — 15.30: Ballettmusik aus „Margarethe“ von Ch. Gounod (eigene Aufnahme). — 15.45: Sportkämpfe in Bildern. Besuch in einem Sportbildearchiv. — 16.00: Aus Köln: Bunte Melodien. — 18.00: Es spielt die Kapelle Hans Raue. — 19.10: Kleines Opernkonzert (Industrie-Schallplatten). — 20.00 (Auch Danzig): Wenn die Heckenrosen blühen... Sang und Klang zur Sommerzeit. — 22.30: (Bis 24.00 auch Breslau und Wien, ab 22.40 Hamburg sowie ab 23.00 Köln): Unterhaltungs- u. Tanzmusik. — 2.00—3.00: Aus Gleiwitz (Wentzen D.-Schl.): Nachtmusik.

„Die unruhigen Mädchen“

Der neue Segel von Balwyn-Film mit Käthe von Nagy, Endie English, Theo Ringen, Hans Moser u. a. Vier Mädchen, vier junge fröhliche Menschen gehen ins Leben. Von ihren Erwartungen und Träumen, von ihrem Glück und ihren Enttäuschungen erzählt der Film.

Die Akten vom Charlottenburger Damen-Schwimmverein. Jugendliche nicht zugelassen.

Ab heute 20,30 Uhr

257 Gloria-Lichtspiele 257

Empfehle:

Kohlflößen-, Spätkohlflößen.
Morgen auf dem Markt Platz-Blut Dhlrecht.

Vin am Sonnabend auf dem Wochenmarkt mit dem besten Delikatess-Sirup.
Max Golz, Pirsch in Pommern.

Verkauf Sonnabends von 7½ bis 1 Uhr in unserer Verkaufsstelle am Markt.

Kleinfleisch	1/2 kg	0,15
Kopffleisch		0,25
Frische Leber		1,20
Milchseil		0,70
Falg		0,60
Blutwurst		0,80
Blutwurst (Zähr. Art)		1,-
fl. Seewurst		1,60
Große Schinkenwurst		1,60
Großschinkenwurst		1,60
Salami		1,60
Rindfleischwurst		1,20
Reiswurst in Ringen		1,20
Bochwart (Abgetoht)		0,80
Kalbshleberwurst		1,50
Quetschfleisch		1,49
Lamblederwurst		1,30
Swiebellederwurst		0,80

Oniaf, Kürbissen und Schweinstopfsäfte in Dosen.

Ernst Brechler A.-G., Greifenhagen.

„Wunderschön“
Möbelputz
gibt Glanz, nimmt Staub und Schmutz.
Ulrichs Seifenhaus.

Gut erhaltene Nachlassachen.

eine Küche, ein einseitiges Schlafzimmer (Eiche), und verschiedene Möbel, u. a. ein altermännlicher Schreibtisch für Büro oder Klubzimmer, zu verkaufen bei Glaab, Berliner Straße 26, I.

Möbl. Zimmer.

event. zwei, zu vermieten
Graf-Hohenstein-Straße 8.

Kleine Wohnung

(Stube, Küche und Bodenkammer) zum 1. Juli an ein oder zwei alte Leute zu vermieten.
Oberstr. 8.

Männerturnverein Schwedt.

Berlammung
der Breslau-Fahrer
Freitag 20,30 Uhr
bei Dr. Gläser.



Voranzeige!

Mittwoch, den 29. Juni
1. Serien-Sonderfahrt nach Swinemünde.
Ab Schwedt 5 Uhr.
Ab Swinemünde 17,30 Uhr.
Fahrpreis 2,50 RM., Kinder die Hälfte.

Sonntag, den 26. Juni
bei genügender Beteiligung:
Nach Nipperwiese, Waldlater und Niederfaathen.
Ab Schwedt 13⁰⁰.
ab Niederfaathen 17⁰⁰.

Dampfschiffsreederei

Fernruf 387.

Wiesenheu

kauft bei täglicher Abnahme
Rich. Debantier,
Inhaber F. Winter.
Telefon 369.

BMW-Motorrad

200 ccm, zu verkaufen.
A. Zählke, Berliner Str. 32.

Mädchen

für sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Grase Kasse entlaufen.

Abzugeben bei Leider, Marktgrafenstr.

Schäferhund

acht Monate alt, ist abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Deutschlandfender

Freitag, 24. Juni.

5.05: Aus Königsberg: Musik für Frühlingsfeier. — 6.30: Aus Mainz: Fanfarenruf — Meisterrufe vom Dom — Glodenläuten vom Dom — Fanfarenruf. — 6.40: Aus Mainz: Frühkonzert. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Aus Leipzig: Pflüg mit Kamerad! Hörspiel von Fritz Meinigast. — 10.30: Aus Königsberg: Traktieren — das Paradies der Pferde. — 10.45: Sendepause. — 12.00: Aus Mainz: In den Domen der Arbeit. Werkkonzert aus der Zellstoff-Fabrik Waldhof. — 13.15: Aus Mainz: Platzkonzert. — 15.15: Kinderliederfesten. — 15.30: H.F. und B.W.M. singen und spielen. — Anschl.: Programmhinweise. — 16.00: Aus Mainz: Unterhaltungskonzert. — 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 17.10: Aus Mainz: Wo ein Pfarrer spielen. — 18.00: Heiter und froh (Aufnahmen). — 18.40: Erlebnisberichte von Rundfunkhörern über das „Schon-Erlebt-Gefühl“. — 19.10: ... und jetzt ist Feierabend! Gute, alte Bekannte. Es spielt die Kapelle Erich Borchel. — 20.00: Schöne Melodien. — 21.00: Deutschlandecho. — 21.15: Schöne Melodien (Fortsetzung). — 22.20: Deutschlandecho. Deutschlandfahrt 1938. Hörbericht von der dreizehnten Etappe Hamburg-Hofstad. — 22.30: Aus Hamburg: Drei Tage Mittelgebirgsfahrt 1938 in Goslar. — 23.00: Aus Mainz: Unterhaltung und Tanz. — 23.55: Aus Mainz: Meisterrufe vom Dom (Gutenbergruf). — 24.00 bis 2.00: Aus Stuttgart: Heiterkeit und Fröhlichkeit. Zur Unterhaltung und Tanz.

Sonnabend, 25. Juni.

5.05: Aus Breslau: Der Tag beginnt. Frühmusik. — 6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Aus Breslau: Breslau, die Stadt der deutschen Erhebung 1813. Hörbilder zur 125-Jahr-Feier. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 12.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. — 15.15: Vuntes Wochenende (Aufnahmen). — Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Aus Stuttgart: Heitere Musik zum Samstag-Nachmittag. — 18.00: Musikalische Kurzweil. — 18.40: Länder-Zweikämpfe im Achter. Hörbericht von der Regattabahn in Grünau. — 19.10: ... und jetzt ist Feierabend! Dies und das ... — 20.00: Die Welt auf Schienen. Eine Rundfunkfantasie über die Eisenbahn. — 22.20: Deutschlandecho. Deutschlandfahrt 1938. Hörbericht von der fünfzehnten Etappe und vom Eintreffen in Berlin. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00: Aus München: Wir tanzen in den Sonntags. — 24.00 bis 2.00: Aus Frankfurt: Fidele Nachtsicht auf Belle 251.

Werde Mitglied der NSV.!

Goebbels übernimmt Lautsprecher Säulen

Mittler zwischen Führung und Gefolgschaft

100 Reichslautsprecher Säulen in Breslau — Ansprache Dr. Goebbels als erste übertragen

In Breslau wurden 100 Reichslautsprecher Säulen in Betrieb genommen, die der Sicherstellung der Gemeinschaftsempfänge der Partei und schnellster und zuverlässigster Hörmöglichkeiten für die Gesamtheit bei Gemeinschaftsempfängen an den Feiertagen der Nation und bei wichtigen politischen Veranstaltungen dienen sollen. Zur offiziellen Uebergabe der Lautsprecher Säulen waren führende Männer von Partei und Staat und die Bürgermeister der deutschen Städte eingeladen.

Staatssekretär Hanke meldete dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels von Breslau aus die Fertigstellung der neuen Anlage. Darauf hielt Dr. Goebbels von Berlin aus die erste Ansprache an die Breslauer Bevölkerung und Reichsportführer, Staatssekretär von Tschammer und Osten sprach über das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau.

Staatssekretär Hanke vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda erwähnte u. a., daß die Nationalsozialisten schon als Oppositionspartei im Reichstag immer wieder Anträge gestellt hatten, die Sitzungen auf den Rundfunk zu übertragen. Aber damals erfaßte man noch immer nicht die Möglichkeiten der Verwendung dieses einzigartigen technischen Mittels für die Volks- und Staatsführung. Jahrelang hätten die Nationalsozialisten in Tausenden und Hunderten von Versammlungen die direkte Verbindung zwischen Führer und Gefolgschaft hergestellt. Nicht die technischen Mittel hätten dazu geführt, sondern allein die Einstellung zu der Frage der politischen Führung. Dann fuhr Staatssekretär Hanke fort:

Daß zum Beispiel die Erfindung des Rundfunks in die Zeit unserer politischen Auseinandersetzung mit dem Nachkriegsdeutschland fiel, war für uns sicher ein Glück. Daß aber eine solche Erfindung an sich noch lange kein Mittel politischer Arbeit zu werden braucht, haben die Systemparteien und -regierungen bewiesen, die diesen Dingen absolut fremd gegenüberstanden und sie nicht einzusehen wußten. Wir Nationalsozialisten haben uns der technischen Möglichkeiten nicht nur bedient, wir haben in vielen Fällen die Technik vor neue Aufgaben gestellt und ihr Nutze für neue Konstruktionen und Fingerzeige für praktische Lösungen gegeben.

Schließlich entstand auch der Gedanke und die Notwendigkeit der Lautsprecher Säulen. In monatelangen Versuchen sind sie unter der Leitung von Reichsminister Dr. Goebbels entwickelt und ausprobiert worden. Es ist ein Lautsprecher Säulennetz geschaffen worden, der technisch und in seiner äußeren Form als vollkommen bezeichnet werden kann.

Die neuen Lautsprecher Säulen sollen die Möglichkeit geben, in allen Städten des Reiches und später auch in den Dörfern

ohne Vorbereitung und ohne schmerzhafte plötzlich notwendig werdende Installationsarbeiten das ganze Volk an dem großen politischen Geschehen unserer Zeit teilhaben zu lassen, große Gemeinschaftsempfänge auch für die durchzuführen, die noch nicht im Besitz eines eigenen Rundfunkgerätes sind, bei großen Kundgebungen und Aufmärschen die Massen zu informieren und zu dirigieren und bei besonderen Anlässen — wie Luftschutzübungen und ähnlichem, eine direkte schnelle Befehlsausgabe zu gewährleisten.

Wenn die Lautsprecher Säulen so auch als Nachrichtenmittel verwendbar sind und auch dafür eingesetzt werden sollen — in erster Linie jedoch sind sie eine der unmittelbaren Ausdrucksformen eines politischen Systems der direkten Verbindung zwischen Führung und Gefolgschaft.

6600 solcher Säulen sind für das ganze Reich vorgeesehen und sollen in kürzester Zeit aufgestellt werden. Nach den Erfahrungen, die man in Breslau macht, werden in den großen Städten und größeren Kreisstädten entsprechende Anlagen geschaffen, und zwar nicht nur in dem Typ dieser Breslauer Säulen, sondern auch in kleineren Säulen, bei denen die Namensflächen wegfallen.

Gleichzeitig wird in den ländlichen Gegenden, deren Bevölkerungsdichte die Anlage von Reichslautsprecher Säulen nicht rechtfertigt, ein Ausbau des Gemeinderundfunks erfolgen, der dann mit dem Reichslautsprecher Säulennetz verbunden werden kann.

Reichsminister Dr. Goebbels:

Als Staatssekretär habe dem Reichsminister Dr. Goebbels die Fertigstellung der Anlage gemeldet hatte, kam der große Augenblick, da nicht nur am Ort der Kundgebung, sondern an allen Straßen und Plätzen Breslaus die vertraute Stimme des Eroberers von Berlin und Ehrenbürgers der schlesischen Hauptstadt Breslau erklang.

Reichsminister Dr. Goebbels führte aus: Herr Staatssekretär! Ich danke Ihnen für die Meldung der Inbetriebnahme der ersten hundert Reichslautsprecher Säulen in der schlesischen Hauptstadt Breslau. Es ist mir eine Freude, auf diesem Wege als Erster die Breslauer Bevölkerung und ihren Oberbürgermeister begrüßen zu können. Ich hoffe, daß diese Versuch- und Musteranlage sich bestens bewähren wird. Möge sie wirksames und jederzeit einsatzbereites Mittel für die propagandistische Arbeit von Bewegung und Staat sein.

In diesem Sinne übernehme ich die erste Reichslautsprecher Säulenanlage in meine Obhut.

Anschließend nahm noch der Reichsportführer von Tschammer und Osten im Hinblick auf die kommende große Veranstaltung der Musteranlage die Gelegenheit wahr, um Reichsminister Dr. Goebbels für die Einrichtung des ersten Reichslautsprecher Säulennetzes in der Stadt des Turn- und Sportfestes den Dank auszusprechen.

Anschließend erfolgte eine Kundgebung durch Breslau, bei der sich die Teilnehmer ständig im Schallbereich des Reichslautsprecher Säulennetzes befanden, wobei die vollkommene Geschlossenheit der Anlage und ihr gewaltiger Wirkungsbereich deutlich wurden.

Trotzdem heißt es in dem Aufruf, daß „nach dem Ausmaß der Ergebenheit“ der Bürger zur Republik „Opfer auf dem Altar des Vaterlandes“ dargebracht werden sollen, was eine Klassifikation der Spender und Nichtspender beinhaltet, die jedes objektive wirtschaftliche Maß von vorn herein außer acht läßt.

Bei objektiver Beurteilung dieser Lage fallen weiter ins Gewicht: der äußerst geringe Anteil der sudetendeutschen Wirtschaft bei staatlichen Lieferungen und Bauten, vor allem für Militärzwecke, und damit die besondere Vorsorgestellung der tschechischen Wirtschaft bei der Durchführung der Aufrüstung und weiter die unzähligen wirtschaftlichen Rückwirkungen auf die Beschäftigung der industriellen und gewerblichen Betriebe, auf den Handel und den Fremdenverkehr, ja selbst auf die Feldbestellung im deutschen Gebiet gerade durch die außerordentlichen Maßnahmen seit dem 21. Mai dieses Jahres. Das Sudetendeutschtum ist dadurch, daß es in allererster Linie in Wirtschaftlichkeitsbezogenen worden ist, in den letzten drei Wochen neuerdings viel ärmer geworden.

Aufhebung von Absperrmaßnahmen

Die am 21. Mai getroffenen militärischen Absperrmaßnahmen im Riesengebirge wurden aufgehoben, und das weßliche Riesengebirge ist endlich wieder zugänglich. Die Staatsstraße Neuwelt—Jalobsthal dagegen ist für Fahrzeuge noch gesperrt. Auch im Sarggebirge werden die Absperrungen aufgehoben. Man wird lange Zeit brauchen, um den durch diese Maßnahmen entstandenen wirtschaftlichen Schaden nur halbwegs aufzuholen.

Die Wahlschiebungen in Preßburg

Unrechtmäßige Ausgabe von Wahlausweisen

Gegen die Durchführung der Gemeindevahlen in Preßburg wurde ein von 120 Wählern und Mitgliedern der Karpatendeutschen Partei unterschriebener Einspruch eingereicht. Auch die acht neu gewählten magyarisierenden Gemeindevereiner Preßburgs haben sich angeschlossen. Der Einspruch stützt sich auf die unrechtmäßigen Ausgaben von Wahlausweisen an Personen, die bereit waren, mittels dieser unrechtmäßigen Wahlausweise ihre Stimme auf die Liste der Tschechoslowakischen Einheitspartei abzugeben.

Der Einspruch ist mit genauen Daten belegt. Daß es bei der Preßburger Gemeindevahl nicht mit rechten Dingen zugegangen ist, beweist u. a. die amtliche Erklärung, nach der eine strenge Untersuchung im Gange sein soll. Das Preßburger Deutschum erwartet mit berechtigter Spannung das Ergebnis dieser Untersuchung.

Keine Verhandlung mit Tschiangkaiſchek

Die Haltung Japans im Chinakonflikt

Die japanische Zeitung „Toyo Mashi Shimbun“ meldet, daß nach dem Abschluß der Besprechungen des engeren Ministerrates die Einberufung einer neuen Konferenz unter dem Vorsitz des Kaisers erwartet werde. Die Regierung werde ihre grundsätzliche Haltung gegenüber China, die in der klaren Feststellung wurzle, „mit dem Regime Tschiangkaiſchek nicht zu verhandeln“, noch einmal betonen.

Politische Kreise der Hauptstadt schließen aus der augenblicklichen Gesamtlage, daß Japan so lange jede Aussprache über die Möglichkeit eines Friedensschlusses ablehnen werde, als Tschiangkaiſchek sich im Amte befindet. Wenn General Iigai der Auslandspreſſe gegenüber gesagt habe, daß „in Zukunft die Möglichkeit gegeben sei, diese Frage zu erwägen, sofern sich die Lage von Grund auf ändere“, so sei hierunter eben die Beseitigung der Regierung Tschiangkaiſcheks zu verstehen. Unter allen Umständen werde die Haltung Japans bei einer Lösung des chinesischen Konfliktes einzig und allein durch ein Verbleiben oder Nichtverbleiben Tschiangkaiſcheks im Amte bestimmt werden.

Partei und Staat

Die NSDAP. das wichtigste Element der politischen Grundordnung

Den ersten Fachvortrag in der neueröffneten Verwaltungsakademie in Innsbruck hielt Reichsminister Dr. Lammer über das Thema „Partei und Staat“.

Die NSDAP. sei das wichtigste Element der neuen politischen Grundordnung des deutschen Volkes geworden.

Angeknüpft der bei der Nachübernahme vorgehenden Zerküftung und Zerissenheit des Volkes sei der Partei als vorrangigste Aufgabe ein gewaltiges Erziehungs- und Erziehungswerk erwachsen. Dieses gewaltige Erziehungs- und Erziehungswerk der Partei, nicht des Staates sein, weil die Partei die Gemeinschaft der Persönlichkeiten darstelle, die am tiefsten von der nationalsozialistischen Weltanschauung durchdrungen und am leidenschaftlichsten für sie einzutreten befähigt sei. Die Partei solle völlig neben dem Staatsapparat und linde als wichtigstes Grundelement in der Lebensordnung des deutschen Volkes zusammen mit diesem und neben Armee und Staatsapparat ihre höhere Einheit im Reich.

Dr. Lammer kam dann auf das Reichsgesetz vom 1. Dezember 1933 „Zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat“ zu sprechen, in dem zum Ausdruck gebracht ist, daß die NSDAP. die Trägerin des deutschen Staatsgedankens und nicht dem Staat unlosbar verbunden ist. Die Einheitlichkeit der Staatsführung und Parteiführung sei in erster Linie dadurch gewährleistet, daß Adolf Hitler in einer Person Staatsoberhaupt, Regierungschef und Parteichef ist. Hiervon abgesehen, sei die Einheitlichkeit in der Arbeit der staatlichen und Parteienstellen durch ein weitverzweigtes System von Personalunion gesichert.

Staatbehörden und Parteienstellen müßten Hand in Hand arbeiten, unmittelbare Eintritte von Seiten der Parteistellen in die laufende Verwaltung dürfe es ebenso wenig geben, wie ein Eingreifen des Staates in das Gebiet der Partei.

Zum Schluß seiner Ausführungen verwies Reichsminister Dr. Lammer auf die Schlußrede des Führers auf dem Parteikonferenz 1935, in der der Führer die Aufgabengebiete von Partei und Staat abgegrenzt habe.

Rückkehr der Segelschulschiffe von der Auslandsreise. Ende Juni treffen die beiden Segelschulschiffe der Kriegsmarine: „Albert Leo Schlageter“ und „Horst Wessel“ auf der Rückkehr von ihrer Auslandsreise wieder in ihrem Heimathafen Kiel ein. „Albert Leo Schlageter“ wird am 28. Juni nachmittags in Kiel einlaufen, während „Horst Wessel“ erst am 29. Juni nachmittags eintrifft.

Besprechungen bei Hodſcha

Die Forderungen der SDP. erläutert

Das Tschechoslowakische Pressbüro teilt mit: Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Hodſcha fand die informative Besprechung des politischen Ministerausschusses mit den bevollmächtigten Unterhändlern der Sudetendeutschen Partei statt. An der Konferenz, die im Ministerratpräsidium stattfand, nahmen der Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung, Eisenbahnminister Veselý, Innenminister Dr. Cerný, der Minister für das Schulwesen Dr. Frant, Unifizierungsminister Monšignore Dr. Sramek, Handelsminister Mlcoch und der Minister für öffentliches Gesundheitswesen F. Jezek, und für die SDP. die Abg. Kundi, Dr. Kofſche, Dr. Peterš, ferner Dr. Sebetowſky und Dr. Schiedanz teil.

Die Vertreter der Sudetendeutschen Partei informierten die politischen Minister über ihre Ansichten betreffs Lösung der Neuregelung der Nationalitätenverhältnisse und gaben ihnen ausführliche Erörterungen zu den Forderungen, die von der SDP. der Regierung vorgelegt wurden.

Empfindliche Schädigung der sudetendeutschen Landwirtschaft

Tschechische „Grenzſicherung“ verhinderte dringendste Arbeiten

In einer Ausschußsitzung der deutschen Sektion des Landeskulturates für Böhmen befaßte sich der Vorsitzende Windisch mit den verheerenden Folgen der militärischen Maßnahmen im Grenzgebiet für die Landwirtschaft. Er wies darauf hin, daß die Bewegungsfreiheit der in den Grenzgebieten anfalligen Landwirte durch die getroffenen Einrichtungen zur „Grenzſicherung“ empfindlich geschädigt worden ist. Die militärischen Maßnahmen nach dem 20. Mai haben noch weitere Einschränkungen gebracht und vielen Landwirten das normale Arbeiten auf ihren Wirtschaften überhaupt unmöglich gemacht. Es wurden Gespanne in Anspruch genommen, obwohl gerade in dieser Zeit dringend landwirtschaftliche Arbeiten zu erledigen waren, und Grundstücke durften von den Besitzern weder betreten noch befahren werden. Das Grünfütter konnte nicht gemäht und eingeholt werden, und in den Wäldern wurden Bäume ohne vorherige Fühlungnahme mit den Eigentümern gefällt.

Tschechische Wiedergutmachung?

Verteidigungsministerium stellt Entschädigung für „Militärübungen“ in Aussicht

Das Verteidigungsministerium teilte mit, daß Feld-, Wald- und andere Schäden, die infolge der „außerordentlichen Militärübungen“ entstanden sind, von der Militärverwaltung ersetzt werden würden. Hierher gehörten auch jene Gewinnentgänge, die darauf zurückzuführen sind, daß gewisse Grundstücke, Flächen und Räume nicht benutzt werden konnten. Es müßte jedoch bemerkt werden, daß nur

tatsächlich nachgewiesene Schäden ersetzt werden und daß auch die Entschädigung für Gewinnentgänge nur denjenigen zugesprochen werden könne, die nachweisen, daß es ihnen durch die Waffenübungen unmöglich gemacht wurde, notwendige Arbeiten durchzuführen.

Es bleibt abzuwarten, wie sich die in Aussicht gestellten Entschädigungszahlungen in der Praxis auswirken werden.

Fühlungnahme London—Prag

Wegen der sudetendeutschen Frage

Der englische Außenminister Lord Halifax sprach vor dem Auswärtigen Ausschuß der Regierungsparteien im Unterhaus. Ueber die vertrauliche Sitzung wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, wonach der Außenminister auf die Notwendigkeit der Beendigung des Krieges in Spanien als einer der Ursachen internationaler Reibungen hingewiesen habe. Lord Halifax sei weiter in der Lage gewesen, einen Bericht über das Ergebnis der kürzlichen Fühlungnahme mit der tschechoslowakischen Regierung über die sudetendeutsche Frage zu erstatten. Er habe betont, es sei notwendig, Ruhe und Zurückhaltung zu bewahren, damit diese Besprechungen bis zu einem erfolgreichen Abschluß fortgesetzt werden könnten.

„Jubiläumsspende“ erneut abgelehnt

Sudetendeutsche gegen tschechische Zumutung

Der Gouverneur der tschechischen Nationalbank, Dr. Engliš, hatte zur Deckung der Kosten für die Mobilisierung eine freiwillige Jubiläumsspende vorgeschlagen. Der Parlamentarische Klub der Sudetendeutschen Partei hatte in einem Schreiben an den Gouverneur eine Verteilung an dieser Spende abgelehnt. In seiner Antwort hat der Gouverneur die volle Freiwilligkeit der Beitragzahlung unterstrichen und versucht, die deutschen Einwände nach Möglichkeit zu entkräften. Der parlamentarische Klub der Sudetendeutschen Partei hat daraufhin in einem zweiten Schreiben an den Gouverneur noch einmal seine endgültige ablehnende Stellungnahme zum Ausdruck gebracht. In diesem Brief heißt es u. a.:

Der wesentliche Grund für die Ablehnung der Ausgaben widerpricht dem Grundsatze der Verantwortung, denn es darf keine Täuschung darüber geben, was solche Maßnahmen kosten und von jedem Bürger fordern. Wer in den Grenzgebieten Zeuge der Ereignisse seit 21. Mai dieses Jahres sein konnte, wird nicht zweifeln, daß die Kosten der militärischen Maßnahmen sehr hoch sind und daher die Steuergrundlage wesentlich berühren werden. Durch eine Spendenaktion können diese hohen Kosten nicht gedeckt werden.

Andererseits beweisen wir nach wie vor, daß bei solchen Sammlungen der Charakter der vollen Freiwilligkeit aufrechterhalten bleibt. Wir glauben vielmehr, daß die sehr verbreitete Methode der Rötigung zur vollen Anwendung kommen wird, so daß sich die „Spenden“ letzten Endes als eine Zusatzbestimmung in einer wirtschaftlich und finanziell sehr kritischen Zeit auswirken werden. Bei der schlechten Lage im sudetendeutschen Gebiet werden sich diese Rollen als Reuel einstellen.

Onda von den Nationalen besetzt

Nur noch 24 Kilometer vor der Bahnlinie Teruel—Sagunt

Die Nationalen haben bei ihrem weiteren Vormarsch an der Castellonfront wichtige Bergstellungen eingenommen und die Orte Ribesalbes und Onda, einen wichtigen Knotenpunkt, besetzt. Trotz hartnäckigen Widerstandes des Feindes drangen sie sogar noch über diese Linie hinaus vor. An der Teruelfront besetzten die nationalen Truppen die bolschewistischen Stellungen am rechten Ufer des Balbonafusses, wobei der Gegner erhebliche Verluste erlitt.

Die Eroberung von Onda stellt einen großen Fortschritt für die Nationalen dar; sie sind nunmehr nur noch 24 Kilometer von der für die Bolschewisten außerordentlich wichtigen Straßen- und Eisenbahnverbindung zwischen Teruel und Sagunt entfernt. Vor ihnen liegt allerdings noch das Espadangebirge, das von den Roten mit allen Mitteln verteidigt wird.

Die in der Rückenniederung vordringenden nationalen Abteilungen nähern sich Aules, dem letzten wichtigen Ort in der Provinz Castellon vor Sagunt. Durch das Vordringen der Nationalen sind die bolschewistischen Stellungen südlich von Villarreal in Gefahr geraten, abgeschnitten zu werden.

Erschwerung des Pyrenäenverkehrs?

Wie „Journal“ aus Perpignan meldet, soll das französische Außenministerium den Zoll- und Polizeiposten an der Pyrenäengrenze die strikte Anweisung erteilt haben, keine Waren, die auf der vom Roteinmischungsausschuß aufgestellten Liste verzeichnet seien, nach Spanien durchzulassen. Die Grenze bleibe für den übrigen Frachtverkehr, so insbesondere für die Lebensmittel- und für die Benzineinfuhr, offen. Sogendwelche Zwischenfälle hätten sich bisher an der Grenze nicht ergeben.

Drei Tote im Sandschat

Zusammenstoß bei einer Polizeiaktion

In Sonedibe im Sandschat ist es zu einem Zusammenstoß zwischen Mauniten und Polizei gekommen. Als die Gendarmen den Versuch machten, einen geflüchteten Häftling in dem Ort zu verhaften, setzte sich die Bevölkerung zur Wehr. Die Mauniten überschütteten die Polizei mit einem Steinhaufen und verletzten sie. Darauf machten die Gendarmen von der Waffe Gebrauch und töteten zwei Mauniten sowie eine Frau. Es gelang, die Ruhe wiederherzustellen.

Fortgang der Generalfabsbesprechungen

Die französisch-türkischen Generalfabsbesprechungen zogen sich bis in die späten Nachmittagsstunden hin. Einzelheiten über den Verlauf der Verhandlungen liegen bisher nicht vor. Wie es heißt, soll über das Datum des immer noch erwarteten Eintreffens türkischer Truppen im Sandschat keine Einigung erzielt sein. Das von der Wahlkommission angekündigte Kommuniqué mit der Stellungnahme zur augenblicklichen Lage ist noch nicht herausgegeben worden. Nach Gerüchten soll die Möglichkeit bestehen, daß die Wahlkommission demissioniert und sich aus dem Sandschatgebiet zurückzieht.

Drei Flugzeuge über Prag abgestürzt

Zwei Piloten tot

Am Donnerstagnachmittag kreisten mehrere Militärflugzeuge über Prag. Plötzlich stürzten drei Maschinen ab. Ein Flugzeug fiel in den Garten der Villa, die Staatspräsident Dr. Beneš, als er noch Außenminister war, bewohnte. Die Maschine verbrannte, der Pilot fand in unmittelbarer Nähe der Villa nieder und wurde vollständig zerrümmert. Einer der Piloten konnte sich noch aus 100 Meter Höhe durch Absprung mit dem Fallschirm retten. Der Pilot der dritten Maschine versuchte, sich ebenfalls durch Absprung zu retten, aber der Fallschirm öffnete sich nicht. Der Flieger blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen.

Es handelte sich um Jagdflugzeuge der tschechoslowakischen Wehrmacht, die nur je einen Mann Besatzung an Bord hatten.

Flugzeug explodiert

Fünf französische Generalfabsler getötet

In der Nähe von Tours stürzte nachts ein französisches Militärflugzeug ab. Außer dem Piloten befanden sich fünf Offiziere des Generalstabs des Luftfahrtministeriums sowie ein Junker an Bord, die sämtlich ums Leben kamen.

Zu dem Unglück werden folgende nähere Einzelheiten bekannt: Der Absturz ereignete sich zwischen den Gemeinden Langenmerie und Beaumont-la-Nonce (etwa 30 Kilometer nördlich von Tours). Das zweimotorige Militärflugzeug war bei Paris gestartet und in Tours zur Brennstoffergänzung gelandet. Auf dem Weiterflug stürzte dann die Maschine aus bisher nicht aufklärten Gründen über einem Torfmoor ab und explodierte. Die in der Nähe der Unglücksstelle wohnenden Bauern wurden durch den Knall aus dem Schlaf geschreckt und alarmierten die Gendarmerie. Nach den Aussagen einiger Bauern dürfte das Flugzeug in der Luft explodiert sein. Für diese Annahme spricht auch die Feststellung, daß die Flieger ihre Fallschirme zur Hälfte entfalteter hatten; augenscheinlich konnten sie aber wegen der geringen Flughöhe vom Fallschirm keinen Gebrauch machen. Der Luftfahrtminister Guy la Chambre hat sich im Flugzeug an die Unglücksstelle begeben.

Die Anden erneut überflogen

In 85 Minuten über das 5000 Meter hohe Gebirge.

Der Chefpilot der Bäder-Flugzeugwerke, Arthur Benitz, vollbrachte schon vor kurzem bei der Ueberquerung des 5000 Meter hohen Anden-Gebirges von der Westküste von Südamerika mit einem einstufigen Bäder-Flugzeug-Flugzeug, ausgerüstet mit 160-PS-Bravo-Motor, eine hervorragende fliegerische Leistung. Wie nunmehr telegraphisch aus Mendoza gemeldet wird, überflog Benitz auf seinem Rückflug die Anden zum zweiten Male mit dem Flugzeug. Der Flug führte von Santiago de Chile nach Mendoza in Argentinien. Benitz benötigte für die Ueberfliegung dieses gewaltigen, für Flugzeuge äußerst gefährlichen Gebirges, nur 85 Minuten. Diese erneute fliegerische Großtat des deutschen Piloten in Südamerika hat allgemein große Anerkennung gefunden. Dieser Flug hat erneut die Zuverlässigkeit des deutschen Fluggerätes bestens unter Beweis gestellt.

Wie Schmeling geschlagen wurde

Wegen Verletzung der Nierengegend in der Klinik

Eine außerordentliche und für den deutschen Sport besonders tragische Ueberraschung wurde am Donnerstagmorgen gemeldet: Schmeling hat als Herausforderer den Kampf um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft in New York gegen den amerikanischen Titelträger Joe Louis bereits in der 1. Runde durch l. o. verloren. Ein furchtbarer Nierenschlag, den der Neger anbrachte, hat dem Kampf die entscheidende Wendung bereits kurz nach dem Beginn gegeben. Schmeling vermochte sich nicht von den Folgen dieses — in Europa als foud geltenden — Schlages zu erholen und unterlag dem wütenden Ansturm des Negers nach wenig mehr als zwei Minuten entscheidend. Nach dem Kampf wurde in einer Klinik festgestellt, daß Schmeling durch den Nierentreffer Louis' eine recht schwere Verletzung erlitten hat. Schmeling selbst erklärte Pressevertretern, daß er nicht daran denke, zurückzutreten, sondern daß er hoffe, bald zu einem dritten Kampf mit Louis zu kommen oder wenigstens einen anderen Gegner von Weltklasse zu erhalten.

Der Verlauf des Kampfes ist in wenigen Worten geschildert. Rund 80 000 Zuschauer waren in dem Yankee-Stadium versammelt, als die beiden Kämpfer den Ring betraten. Nach den üblichen Vorbereitungen, während derer verschiedene andere berühmte Vorerer vorgestellt wurden, begann das Treffen mit einem blitzschnellen Angriff des Weltmeisters, dessen Taktik es offenbar war, gleich zu Beginn des Treffens seinen Herausforderer durch schwere Schläge in Nachteil zu bringen. Bei einer Nahkampfszene brachte Louis völlig bewußt, wie er nachher zugab, einen furchtbaren Nierenschlag an und erzielte damit eine zerstörende Wirkung. Bei Schmeling stellten sich Lähmungserscheinungen ein, so daß er nicht mehr in der Lage war, die weiteren schweren Schläge des Weltmeisters zu vermeiden. Nachdem er mehrmals zu Boden gegangen war, flog aus Schmeling's Ecke das Handtuch zum Zeichen der Aufgabe. Gleich darauf brach der Ringrichter den Kampf ab und erklärte Louis zum Sieger und Weltmeister aller Klassen.

Schmeling, der bei klarem Bewußtsein dieses Urteil angehört hatte, gegen das übrigens nichts einzuwenden ist, begab sich gleich nach dem Kampf in eine Klinik zur Untersuchung. Dort wurde er geröntgt und genau untersucht. Das Ergebnis war ein ärztlicher Befund, der einwandfrei den Nierenschlag feststellt. Weiterhin hat sich ergeben, daß sich Schmeling eine Spaltung zweier Knochenansätze an der Wirbelsäule zugezogen hat. Schmeling blieb noch in der Klinik zur weiteren Beobachtung seiner Verletzung.

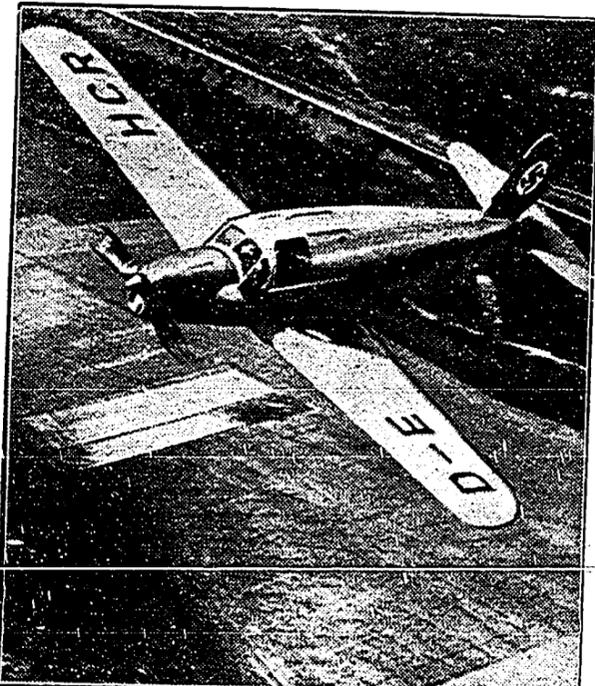
Schmeling wünscht neuen Kampf

Bei einer Unterredung mit einem deutschen Pressevertreter sagte Schmeling, daß er noch niemals so starke Schmerzen verspürt habe, wie nach diesem Nierenschlag von Louis. Er sei förmlich gelähmt gewesen und habe sich nicht mehr verteidigen können. Wäre dieser Schlag nicht gekommen, dann wäre der Kampf zweifellos anders verlaufen. Im übrigen denkt Schmeling aber nicht daran, sich vom Vorpost zurückziehen. Er hofft, bald wiederhergestellt zu sein und möchte dann ein drittes Mal gegen Louis antreten, um eine endgültige Klärung herbeizuführen, nachdem bisher jeder einmal durch l. o. gewonnen hat. Schmeling ist sich aber klar darüber, daß dieser Wunsch nur schwer zu erfüllen ist und hat sich bereit erklärt, auch jeden anderen Gegner anzunehmen.

„Sie bleiben Vorbild“

Der Führer des deutschen Vorposts, Reichsfachamtsleiter Ministerialrat Dr. Meyner, hat als Vorsitzender des Berufsverbandes deutscher Faustkämpfer an Max Schmeling folgenden Telegramm gerichtet: „Der Berufsverband deutscher Faustkämpfer grüßt sein Mitglied Max Schmeling. Trotz der Niederlage werden Sie Deutschlands Vorpost immer Vorbild bleiben.“

Was man kaum erwartet hätte, ist eingetreten: Joe Louis gewann die Revanche gegen Schmeling, nachdem er selbst vor genau zwei Jahren von dem Deutschen in der 12. Runde schwer l. o. geschlagen worden war. Schmeling ist ehrenvoll unterlegen. Nicht dem Alter mußte er den Tribut zollen — Schmeling ist mit seinen nahezu 33 Jahren um acht Jahre älter als der Weltmeister —, sondern



Deutsches Leichtflugzeug erringt neue internationale Rekorde
Flugkapitän Schmirring stellte mit der neuen „Arado Nr. 79“ zwei neue internationale Rekorde für Leichtflugzeuge der Klasse 2 bis 4 über, die bisher in tschechischem Besitz waren. In der Klasse für Mehrsitzer wurde der Rekord von 196,635 Stundenkilometer mit 228,89 um über 30 Stundenkilometer verbessert. In der Klasse der Einflieger verbesserte er den Rekord von 220,94 auf 229,74 Std.-Kilometer. (Schertl-Baagenborn-M.)

ein schwerer Treffer gleich zu Beginn des Kampfes hat die Entscheidung gebracht, die sonst vielleicht ganz anders hätte ausfallen können. Bei klarer Besinnung vernahm Schmeling das Urteil des Ringrichters, daß seiner ruhmreichen Laufbahn ein Ende setze. Vor zwölf Jahren hat Schmeling den ersten Meistertitel erobert, er wurde Europa- und Weltmeister, und als er auf der Höhe seines Könnens stand, nahm man ihm durch unglückliche Nachschickungen die Möglichkeit, sich diese Weltmeisterschaft ein zweitesmal zu holen.

Es ist ein böses Spiel, das das Schicksal mit unserem Meister getrieben hat. Er hat zwei Jahre lang, in einem Alter stehend, da andere längst ihren schweren Beruf aufgegeben haben, alles darangesetzt, zu diesem Kampf zu kommen, und nun, da es ihm endlich gelang, war alles umsonst. Zwei kurze Minuten nur dauerte das Treffen, und die Niederlage, die der tapferer Kämpfer Schmeling erlitt, sprach das letzte Wort in einem dramatischen Schlußakt. In der Geschichte des Sports aber wird Schmeling's Name unvergessen bleiben. Er war ein unbestrittener Köhner und vor allen Dingen ein großer Sportsmann, dem das letzte große Ziel seiner sportlichen Laufbahn versagt blieb, weil sich alles gegen ihn verschworen hatte. Noch will er nicht abtreten, sondern einen neuen Ansturm versuchen. Ob man ihm Gelegenheit dazu gibt, wird sich allerdings noch erweisen müssen. Eines ist jedenfalls sicher: Es wird allen Nachfolgern schwerfallen, das große Vorbild Schmeling's jemals zu erreichen, und das kann dieser Mann vielleicht als das Beste für sich beanspruchen, daß er durch seine Lebensweise und seinen sportlichen Ehrgeiz eine Laufbahn gekrönt hat, die im letzten Anstieg nicht mehr die allerhöchste Höhe erklimmen konnte.

Drei Wochen Streckverband

Am 2. Juli Ueberführung Schmeling's nach Deutschland

Nach den neuesten Berichten aus dem Polyklinischen Hospital muß Max Schmeling mindestens drei Wochen im Streckverband liegen, da die Behandlung seiner Knochenverletzung schwierig ist und äußerste Ruhe erfordert.

Der Leiter der Chirurgischen Abteilung des Hospitals Dr. Brennan bestätigte die frühere Diagnose, daß Schmeling auf der rechten Rückenseite einen Bruch zweier Rippen davongetragen hat, die unterhalb der Niere die Wirbelsäule mit den Lendenmuskeln verbinden. Außerdem ist eine Blutung der Lendenmuskeln eingetreten. Das Gesamtbefinden scheint jedoch keinen Anlaß zu ernststen Befürchtungen zu geben. Meldungen amerikanischer Blätter, daß das Rückgrat verletzt und Schmeling gelähmt sei, sind unrichtig.

Max Schmeling wird mit einem am 2. Juli von New York abgehenden Dampfer zur weiteren Behandlung nach Deutschland übergeführt werden.

Pariser Besuch des englischen Königspaares verschoben

Wegen des Todes der Mutter der Königin.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der ursprünglich für den 26. Juni in Aussicht genommene Besuch des englischen Königspaares in Paris auf den 19. bis 22. Juli verschoben worden. Infolgedessen ist auch die geplante Enthüllung des Kriegerdenkmals für die Australier in Billers-Brettonne auf den 22. Juli verlegt worden. Die Verschiebung des Besuches ist auf den Tod der Mutter der Königin Elisabeth zurückzuführen.

Wirtschaftskontrolle in Japan verschärft

Einfuhrkontrolle der nicht lebenswichtigen Rohstoffe

Die japanische Regierung hat neue Kriegswirtschaftliche Maßnahmen bekanntgegeben, die notwendig geworden seien, um den verlängerten Chinakonflikt wirksam durchzuführen. Die Regierung betont, daß die Zahl der mobilisierten Truppen bisher in Japans Geschichte einzig dasthe und deshalb Sondermaßnahmen notwendig seien zur Ergänzung des Kriegsmaterials. Es ist eine verschärfte Kontrolle der gesamten Kriegswirtschaft Japans vorgeesehen. Diese Kontrolle wird sich auf die Einfuhr und Verteilung der lebenswichtigen Rohstoffe erstrecken.

Codreanu Zwangsarbeiter

Da das Urteil gegen Codreanu rechtskräftig geworden ist, wurde der Führer der Eisernen Garde unmittelbar danach in ein Salzbergwerk gebracht, wo die Schwerarbeiter ihre Zwangsarbeit ableisten müssen.

In den nächsten Tagen wird ein neuer Prozeß gegen die Eisernen Garde beginnen. Angeklagt sind vor dem Butaresten Militärgericht 21 Anhänger Codreanus, sämtlich führende Männer der ehemaligen Legionärbewegung. Die Anklage lautet auf Aufwiegelung gegen die soziale Ordnung.

Gerichtssaal

Gefängnis für einen Tierquäler.

Eine unerhörte Tierquälerei ließ sich ein 20-jähriger Landarbeiter in Kielebusch zuschulden kommen. Er wollte eine Kacke töten, indem er dem Tier mit einem Knüttel auf den Kopf schlug und dann mit dem Fuß auf den Kopf trat, um dem Tier mit beiden Händen den Schwanz auszureißen. Trotz dieser Quälerei blieb die Kacke am Leben und fand sich nach wenigen Tagen wieder auf dem Hofe ein, wo sie bei guter Pflege zwei Junge werfen konnte. Das Gericht verurteilte den Rohling zu drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft. Der Angeklagte nahm die Strafe an.

Ein raffinierter Betrüger.

Nach fast zweiwöchiger Verhandlung verurteilte die Große Strafkammer des Landgerichts Frankfurt (Oder) den 31 Jahre alten Walter Seidel aus Frankfurt (Oder) wegen fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu insgesamt zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte als Waffeur Angehörige verschiedener Krankenkassen behandelt und die Kassen dadurch zu schädigen verstanden, daß er sich von den Patienten Behandlungen beschaffen ließ, die gar nicht vorgenommen worden waren. Außerdem fälschte er ärztliche Verordnungen. Schließlich erford er noch Patienten, für die er angeblich Leistungen ausgeführt haben wollte, und liquidierte den Gegenwert, indem er diese Verordnungen mit falschem Namen quittierte. Insgesamt standen etwa über 150 solcher Fälle zur Anklage.

 Unsere Aufgabe: Dienst am Leben!
Diene mit, werde Mitglied der NSD.

Ein ganzes Leben ohne dich?

ROMAN VON HANS JOCHEN VON PLEHWE

6. Fortsetzung.

Quitt hat sich gewandelt in den letzten Monaten. Sie ist kein Kind mehr wie früher; der Verzicht, den sie auf sich nahm, hat sie reifer und älter gemacht. Die schönste Frauentugend ist in ihr erwacht: Sie ist in der Liebe selbst vergessen zu können. Gewiß ist diese selbstlose Abgeklärtheit noch nicht Alleinherrscherin in ihrer jungen Seele — vielmehr hat sie ständig Mühe, sich gegenüber dem Ansturm egoistischer Wünsche zu behaupten, die, kaum besiegt, schon wieder auf der Lauer liegen. Dieser seelische Kampf gibt ihrem hübschen Gesicht einen tiefensten Zug, der reizvoll und rührend zugleich wirkt. Sie ist schmal geworden in der letzten Zeit, schmal und sehr blaß.

Quitt geht. Es ist so warm draußen, daß sie den Mantel über den Arm hängt.

Barbara weiß, daß Quitt letzten Endes nur ihrer wegen die Einladung angenommen hat — was für eine gute Freundin sie doch ist! Die junge Malerin winkt ihr oben vom Fenster aus zu, sie muß ihr noch einmal zeigen, wie gern sie sie hat. Dann trägt sie Tasse und Teller hinüber nach dem kleinen Verschlag neben dem Kletter, wo Gastocher und Abwaschisch stehen.

Als sie mit dem Tablett zurückkehrt, steigt gerade ein fremder junger Mann die Treppe herauf. Sollte der Kasten unten vor der Tür schon gewirkt haben? Doch nein, er fragt nach Quitt.

Barbara stößt mit dem Fuß die Klettertür auf und stellt erst einmal das Gesicht hin. Dann sieht sie den Besucher näher an. Groß, dunkelhaarig, ein sehr ausdrucksvolles, aber gar nicht hübsches Gesicht, das man nicht so leicht wieder vergißt. Gut und einfach angezogen, sehr sportlich; es könnte Hanno Denter sein, so wie ihn Barbara sich etwa vorstellt. Aber der steht ja in Heidelberg im Examen.

Es ist Hanno Denter! Er scheint ziemlich durcheinander und sehr froh, daß ihn Barbara hereinkommen läßt. Sie merkt nämlich sofort, daß irgend etwas mit dem jungen Mann nicht in Ordnung ist, und man ihn nun nicht einfach mit abschlägigem Bescheid wegschicken kann. Sie kocht ihm sogar eine Tasse Tee. Es ist natürlich nicht möglich, daß er auf Quitts Rückkehr wartet, denn das kann sehr spät werden. Aber ein bißchen ausruhen soll er sich schon.

Hanno bittet schließlich Quitts Freundin, ob er auch etwas zu essen bekommen kann. Er ist total ausgehungert, und der Tee hat seine Magenmerden mächtig revolutioniert. Barbara verbirgt ihr Erstaunen und holt Brot und Wurst. Dann setzt sie sich hin und sieht zu, wie es ihm schmeckt. Ein merkwürdiger Versuch zur Abendzeit!

Als Hanno gegessen hat, kommt er erst wieder dazu, verlegen zu sein. Er muß diesem großen, sommerfruchtigen Mädchen doch irgendwie erklären, was er hier sucht. Schlimm, daß Quitt nicht da ist. Die ganze Situation ist verfahren; er fühlt sich so kaputt und trostlos, und nun soll er auch noch erzählen. Was soll er dieser Barbara Uthmöller nur sagen? Die Wahrheit? Es muß schwer sein, diesen klaren, braunen Augen gegenüber etwas zu verschweigen.

Manchmal ist man sehr allein auf der Welt!, denkt Hanno. Wie schön, wenn ich eine Schwester hätte! So eine wie dieses Mädchen!

Barbara hat jetzt ihren Kittel angezogen und wäscht in einer kleinen Schüssel mit Leinöl Pinself aus. Sie überläßt den Gast ganz sich selber; sie merkt, daß er Stille braucht.

Ach, wie müde er ist! Warum hat Sascha nur gesagt, daß sie später einmal... Man sollte eine Schwester haben. Es ist das Blut, das gleiche Blut in ihr und mir, sagt Sascha — ach, Unsin! Man sollte eine Schwester haben, die einen versteht. Schwester...

Hanno schlüft. Sein Kopf sinkt langsam auf das schmale Seitenpolster des Stuhles; er atmet tief und regelmäßig. Barbara betrachtet ihn kopfschüttelnd. Sie bringt es nicht über sich, ihn zu wecken und fortzuschicken; sie macht ihre Arbeit weiter und läßt ihn schlafen. Um neun Uhr wird das Haus unten zugemacht, bis dahin muß er gehen.

Um dreiviertel neun also weckt sie ihn. Er hat gut eine Stunde geschlafen und ermuntert sich mühsam.

„Ich meine, es ist Zeit, daß Sie sich aufmachen!“ sagt Barbara. „Bis Quitt kommt, können Sie doch nicht warten. Das Haustor wird geschlossen.“

„Wohin soll ich denn?“ fragt Hanno schlaftrunken.

„Ja, wo wohnen Sie in Berlin? Sie müssen doch irgendwo abgestiegen sein.“

„Ich bin gestern abend angekommen; ich bin herumgelaufen...“ Nun ist Hanno erst richtig wach; es wird ihm klar, mit wem er spricht. Er erschrickt und steht auf.

„Sie haben recht, ich muß gehen. Bitte grüßen Sie Quitt sehr von mir, Fräulein Uthmöller! Und ich danke Ihnen herzlich.“

Barbara sieht ihn etwas hilflos an. Darf man ihn so fortlassen? Aber was soll sie tun?

„Kann ich Ihnen irgendwie helfen?“ fragt sie vorsichtig. „Nehmen Sie es mir nicht übel. Aber Sie haben vielleicht...?“

„Nein, danke sehr, mir kann man nicht helfen! — Das heißt, es gibt gar nichts zu helfen, ich bin nur vorbei gekommen, um Quitt guten Tag zu sagen.“ Hanno's müdes Gesicht ist ganz Ablehnung.

Noch ein paar leere Worte auf beiden Seiten: Dank, Gruß bestellen und so weiter. Dann macht sich Hanno Denter auf den Weg.

Barbara sieht ihn ungern ziehen. Sie hat plötzlich das Gefühl, daß es unverantwortlich von ihr ist, den jungen Menschen in diesem Zustand sich selbst zu überlassen. Aber wie ihn zurückhalten?

Sie geht wieder an die Arbeit. Sie bespannt einen Holzrahmen mit der Leinwand für ihr nächstes Bild, eine Havelandschaft, die sie an einem der letzten Tage draußen skizzierte. Doch kaum hat sie begonnen, wird die Unruhe zu stark in ihr. Sie läuft die Treppe hinunter, Hanno Denter nach.

Sie trifft ihn zwischen erstem Stock und Erdgeschob; er muß langsam gegangen sein. Er sieht sich erstaunt um, als sie ihn anruft.

„Hallo, Herr Denter, hören Sie mal — ich habe mir eben überlegt, wäre es nicht gut, wenn Sie Quitt ein paar Worte aufgeschrieben? Ich habe Briefpapier oben.“

Hanno zögert mit der Antwort. Er wird jetzt wohl irgend etwas ganz Falsches und Dummes über mich denken, fällt es Barbara ein. Sie kann es nicht ändern.

Jedoch Hanno's Gedanken gehen ganz anderen Wege. Er sieht das junge Mädchen an, das da wenige Stufen über ihm steht. Es ist Quitts Freundin, die ihn so freundlich einladend, fast bittend ansieht. Aber ach, er gehört ja nicht mehr in die gute, klare, saubere Quitt-Welt; er hat sich selbst ausgestoßen — es war Vermessenheit von ihm, hierher zu kommen, um Abschied zu nehmen. Ein drängendes Schuldgefühl treibt ihn noch ein paar Stufen die Treppe hinunter, um sich noch mehr zu erniedrigen, ehe er Barbara Uthmöller Antwort gibt.

„Ich danke Ihnen, Sie sind sehr freundlich — aber ich werde zu Hause an Quitt schreiben! Leben Sie wohl.“

Da erfährt Barbara mit einem Schlag den Grund dieser Furcht, die sie trieb, dem jungen Menschen nachzulaufen. In Hanno's blaßem, müdem Gesicht steht der Wille zum Sterben geschrieben. Er geht in den Tod, er war hier, um Quitt noch einmal zu sehen, fühlt Barbara. Ich darf ihn nicht fortlassen, ich muß ihn halten.

„Hanno...“, unwillkürlich nennt sie ihn beim Vornamen, „Hanno, ich bitte Sie, gehen Sie jetzt nicht! Sie haben etwas vor, was nicht geschehen darf, was auf keinen Fall geschehen darf. Es ist solch ein endgültiger Schritt — nichts, nichts, Hanno, tann ihn wieder gutmachen!“

Der junge Mensch sieht sie betroffen an. Einen Augenblick lang fühlt er sich im Tiefsten angerührt durch ihre Worte, ein Schluchzen würgt ihn in der Kehle, und er weiß: „Gleich wirst du losheulen vor diesem fremden Mädchen!“ Aber dieser Augenblick geht vorbei. Er schließt einen Panzer aus Stolz und Abwehr um sein Herz; er ist kein Schuljunge mehr, er weiß, was er tut. Man soll sich nicht in seine Angelegenheiten einmischen — verdammt noch mal!

„Ich verstehe Sie nicht, Fräulein Uthmöller! Was soll ich denn vorhaben? Ich will nach Hause und schlafen gehen...“

Er will ihren Verdacht entkräften und möglichst leicht hin und heiter sprechen; aber unwillkürlich kommen ihm Worte auf die Zunge, die Barbaras Sorge noch vermehren müssen. „Nach Hause und schlafen gehen!“ Das klingt aus seinem Munde, seinem traurigen, zu einem mißlungenen Lächeln verzogenen Munde, wie eine Absage an das Leben. Das klingt wie: „Ich will sterben gehen!“

Da kommt Barbara die vier Stufen herunter zu ihm, legt ihm die Hand auf die Schulter und sieht ihn an. Alle gespielte Sicherheit nützt ihm nichts; er kann ihr nicht in die Augen sehen. Sein Blick geht an ihrem Gesicht vorbei — da ist das Treppensfenster, durch das man in die dunkle Nacht hinausieht, sein Rahmen ist mit gelber Delfarbe gestrichen. Die Lampe links an der Wand hat einen kleinen Porzellanschirm, dessen Rand ausgebrochen ist — das alles sieht er, um nur nicht in die braunen Augen blicken zu müssen, die ihn so forschend ansehen.

Barbaras Herz ist voll Angst. Sie sucht verzweifelt nach irgendeinem Wort, das sie Hanno Denter sagen, nach einem Reitungswort, das sie ihm zuwerfen kann, das er vielleicht, vielleicht in seiner Not ergreift, um sich ans feste Ufer zu ziehen. Ein junger Mensch von siebenundzwanzig Jahren will sterben — in welcher Gestalt muß man ihm das Leben zeigen, daß er es wieder lieb gewinnt? Sie kennt ja den Grund seines Schmerzes nicht; sie weiß nicht, wo sie anpacken muß, um seinen Entschluß wankend zu machen. Jeder Augenblick ist wichtig, gleich wird er gehen...

„Und was soll aus Quitt werden?“ fragt sie plötzlich, mit einer Stimme, die nicht ihre eigene ist.

„Mit Quitt? Was ist denn mit Quitt?“

„Elisabeth Peterfen liebt Sie doch! Wissen Sie das nicht? Sie wartet doch nur darauf, daß Sie sie heiraten können!“

Der junge Mann sieht nur wie ein Schlafender, der erwacht. „Das wissen Sie, ja, wissen Sie das wirklich? Sie hat es mir nie gesagt, mich immer getröstet und hingehalten. Sie sagen, Quitt liebt mich?“

Barbara geht weiter auf dem schmalen, schwanken Pfad, den sie einmal betreten hat, der jeden Augenblick zusammenbrechen kann.

„Um Quitts willen dürfen Sie sich doch nicht einfach fortziehen aus dem Leben — hören Sie? Wer einen Menschen wie sie auf der Welt hat, der ist doch nicht arm, der hat doch kein Recht, in den Tod zu gehen!“

Wie nahe mit einem Male am Ziel aller Wünsche seit langer, langer Zeit — und wie fern zugleich! Hanno hat Jahre in Finsternis gelebt voll Sehnsucht nach dem hellen Tage, den eine Ehe mit Elisabeth Peterfen für ihn bedeuten würde. Da kam ein Komet, feurig und lodend, vor dem alles Dunkel zu weichen schien — er ist ihm nachgezogen, ein Verblendeter, in immer tiefere Nächte hinein, immer ferner dem schmalen Lichtsaum am Horizont. Das Irrlicht erlosch und ließ ihn allein, nun war nur noch Dunkel ringsum. Und da, in diesem Augenblick, muß er erfahren, daß ihm ein Morgen geblüht hätte, schöner als sein schönster Traum, wenn er standhaft im Hoffen geblieben wäre.

Er kann nicht zu Quitt zurückkehren. Man kann nicht von Sascha Stein zu Elisabeth Peterfen gehen, scheint ihm. Das sind zwei Welten, unüberbrückbar getrennt.

Und man kann diese sinnlose Fahrt nach Berlin, Sascha Stein nach, die ihn verlassen hat, nicht wieder gutmachen. Morgen ist sein zweiter Examenstermin, den er nicht wahrnehmen kann, weil er hier in Berlin ist, ohne Geld, schlecht vorbereitet, ohne Mut für jede Leistung, die das Leben überhaupt noch von ihm verlangen mag. Und Quitt liebt ihn!

Seit Barbaras Worten sind Sekunden vergangen, zwei, drei vielleicht; aber Hanno hat mit rasenden Gedanken alles durchdacht. Es bleibt ihm nichts als der Tod; sein Leben ist zerbrochen und wenn ihn Quitt auch liebt. Wenn er alles vergessen könnte, was ihm Sascha heute nacht gesagt hat, dann bleibt immer noch die Tafsache bestehen, daß er kein Geld hat, nach Heidelberg zurückzukehren, daß er dort Schulden hat, weil die fünf Tage mit Sascha ihn mehr gekostet haben als sonst fünf Monate, daß ihm so die Vollenbung seines Examens unmöglich ist.

Sie stehen noch immer auf der Treppe: der junge Mann unter dem Druck eines selbst herausgeschworenen Schicksals, das keinen Ausweg öffnen will, das junge Mädchen voll Angst. Da sagt Barbara zitternd — ach, sie weiß ja, daß sie lügt; aber was soll sie denn sonst tun, um Hanno vom Rande des Todes zurückzuholen? —, sagt es mit bitterer Inbrunst, die ängstlich und bebend ein neues „Nein!“ als Antwort fürchtet: „Lassen Sie Quitt nicht allein!“

Fortsetzung folgt.



Käsetorte - besonders fein

mit
Dr. Oetker's Backpulver „Backin“!

So backen wir sie:

Teig: 150 g Weizenmehl, 1 gest. Teel. (3 g) Dr. Oetker's „Backin“, 60 g Zucker, 1 Eigelb, 1 Eßl. Wasser, 65 g Butter.

Belag: 750 g Quark, 1/4 l Milch, 2 Eier, 1 Eiweiß, 200 g Zucker, 1/2 Fläschchen Dr. Oetker's Backöl Zitronen, 1 Päckch. Dr. Oetker's Soffenpulver Vanille-Geschmack, 60 g Dr. Oetker's „Gustin“.

1 gest. Teel. (3 g) Dr. Oetker's „Backin“, 50-75 g Aorinthen.

Teig: Mehl und „Backin“ werden gemischt und auf ein Backbrett gestrichen. In die Mitte macht man eine Vertiefung, in welche man Zucker, Eigelb und Wasser gibt. Man verrührt mit etwas Mehl, „Backin“-Gemisch zu einem dicken Brei, gibt die kalte, in Stücke geschnittene Butter darauf, bestreut mit etwas Mehl und verknetet alles schnell zu einem glatten Teig. 2/3 des Teiges rollt man auf dem Boden einer Springform aus. Von dem Rest formt man eine Rolle, die man als Rand um den Boden legt.

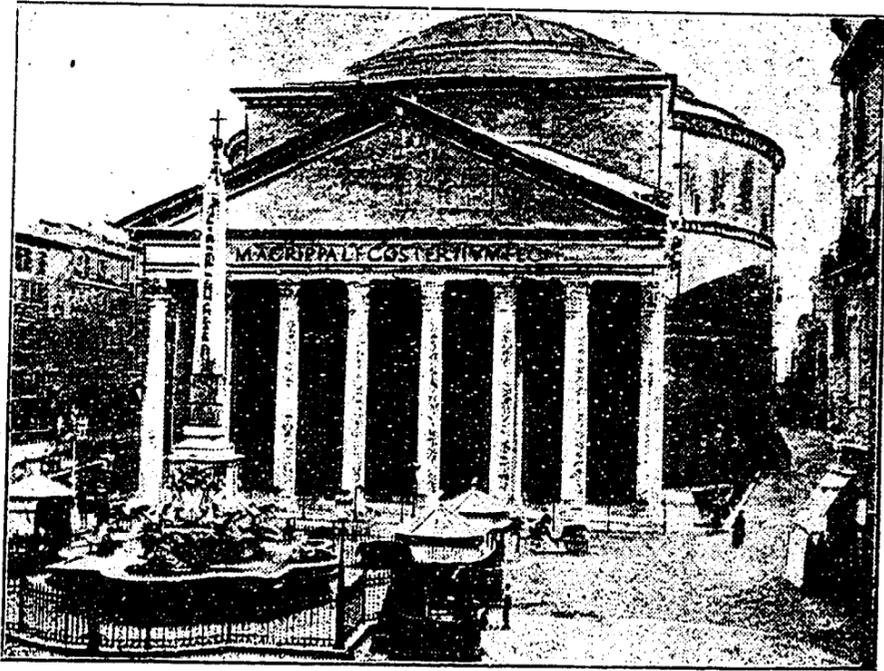
Belag: Den Quark läßt man auf einem Sieb ablaufen und streicht ihn durch ein feines Sieb. Das mit einem Teil der Milch angerührte Soffenpulver, Eigelb, 2/3 des Zuckers, Backöl und das mit „Backin“ gemischte und gefiebte „Gustin“ gibt man zu dem Quark und fügt soviel Milch hinzu, daß die Masse eine kartoffelbreiartige Beschaffenheit hat. Danach gibt man die gereinigten Aorinthen hinein. Das Eiweiß wird zu Schnee geschlagen, in den man nach und nach den Rest des Zuckers gibt. Man muß einen sehr feinen Schnee erhalten, der dem Belag den nötigen Halt gibt. Man zieht ihn vorsichtig mit dem Schneebesen unter die Quarkmasse. Den Belag füllt man auf den Boden und häuft ihn zur Mitte hin etwas an, weil er nach dem Backen leicht etwas einsinkt. Backzeit: 50-60 Minuten bei guter Mittlehitze. Bitte auszeichnen!

Im Pantheon zu Rom

Das Geheimnis einer Kuppel

Am Tage nach seiner Ankunft in der ewigen Stadt legte Adolf Hitler im Pantheon zu Rom, unter der hohen Kuppel zur Rechten, wo das Denkmal Viktor Emanuels II., des Begründers des neuen italienischen Königreiches, steht, einen großen Kranz mit den Farben des Reiches nieder. Von dort aus begaben sich der Führer, der Duce und die Minister zur gegenüberliegenden Wand und ehrten das Grabmal des Königs Humberto und seiner Gemahlin Margherita durch eine Kranzniederlegung. Im Innern des Pantheons übernahm der Duce, wie die Blätter berichteten, selbst die Führung und erklärte dem Führer die Königsgräber, das Grabmal Raffaels und die Inschriften, die sich im Pantheon befinden.

Durch den Führerbesuch wurde die Aufmerksamkeit auf ein Bauwerk gerichtet, dessen Name der Welt zum Begriff alles dessen geworden ist, was eine nationale Ruhms in sich an



Vorderansicht des Pantheons in Rom
(Scherl-Wagenborg-M.)

Reihe, Größe und Erhabenheit zu bergen vermag. Das Pantheon wurde mit großer Pracht errichtet. Berggoldene Bronzeplatten deckten Vorbau und Kuppeldach. Die heutige äußere Erscheinung des Pantheons muß phantasiemäßig farrigiert werden, will man ein Bild der alten Anlage gewinnen, die sich einerseits auf einem viel tiefer als heute gelegenen Bodenniveau erhob, andererseits von einem freien Platz mit Säulenhallen umgeben war — schreibt einer der besten Kenner der Kunstschätze Italiens, Prof. Franz Kaver Zimmermann, in seinem prachtvollen, mit 282 Bildern geschmückten Werk „Die Kirchen Roms“ (Verlag R. Piper u. Co., München). „Eine ähnliche, nur noch viel größere Platzanlage vor einem Kirchenbau stellt der Petersplatz dar, sowohl wie ihn Bernini durch die Kolonnaden ausbaute, als auch wie ihn Michelangelo konzipiert hatte.“

Zwischen dem Pantheon und dem Bau der Peterskirche bestanden mancherlei gedankliche Beziehungen. Zimmermann weist darauf hin, daß es die Idee der überall ins Große gehenden Renaissance war, ein Bauwerk zu schaffen, das größer werden sollte als das auf die Marenzianusbasilika gestellte Pantheon. „Nur dort, wo solche gigantischen Vorbilder den Menschen schon vor Augen standen, konnte die Phantasie noch Möglichkeiten ausdenken, die über jene Wirklichkeiten hinausgingen.“

Der Urtyp, die Urform des Pantheons steht heute noch, fast unverändert seit zwei Jahrtausenden, in der „ewigen“ Stadt. „Das Pantheon“, schreibt Prof. Zimmermann, „ist der besterhaltene Tempel in Rom. Im Jahre 27 v. Chr. erbaut, wurde das durch einen Blitz beschädigte Gebäude 115—125 erneuert. In das 2. Jahrhundert n. Chr. gehört auch die Vorhalle. Wenn das Pantheon einst als Tempel diente, ob „allen Göttern“, wie man aus den Namen schließen könnte, ob nur den höchsten, den „Hochheiligen“, ist nicht ermittelt. Sicher wohnten die Schutzgötter des Julischen Kaiserhauses darin.“ Der heidnische Tempel wurde später, als Rom christlich geworden war, zu einer Kirche umgestaltet, die den Namen Sancta Maria ad Martyres, Sankt Marien zu den Märtyrern, erhielt.

„Es ist allgemeine, aber von Armellini bestrittene Uebersetzung“, heißt es bei Zimmermann, „daß man achtundzwanzig Wagen von Reliquien aus den Katakomben in das Pantheon gebracht habe.“ Wie dem auch sei, der neue Name erhielt sich nicht. Immer wieder drang das alte Wort Pantheon durch, so daß man die Kirche auch S. Maria del Pantheon oder auch wegen ihrer runden Form della Rotonda nannte.

Der gewaltige Raum hat eine einzige Lichtquelle. Dieses dringt durch eine Öffnung in der Höhe der Kuppel ein. „Die wunderbare, von seinem Bild wiederzugebende Wirkung dieses von einer einzigen Lichtquelle im Scheitel des Kuppeldaches beleuchteten Raumes beruht auf der unfaßbar schönen Harmonie seiner immer ins Ganze zusammenfließenden Teile“, heißt es in „Die Kirchen Roms“. „Die Kuppel ist in Wirklichkeit die obere Hälfte einer Kugel, die auf einem Zylinder von gleichem Radius (21,5 Meter) krönend aufliegt. Da die Höhe des Zylinders aber auch dem Radius der Kugel gleich ist, ergibt sich in diesem Innenraum in Höhe und Breite das Verhältnis von 1:1, das eben die harmonische Raumwirkung erzeugt. Denkt man sich die Kugel voll abgerundet, so müßte ihr Mittelpunkt den Boden der Kirche in deren Mittelpunkt berühren. Von außen gesehen, erscheint der untere Teil der Kuppel verdeckt von der auf den Zylinder aufgesetzten Attika, während im Innern die Halbkugel und der Zylinder in ihrer ganzen Größe sichtbar sind. Es war eine Feinheit des Architekten, daß er diesen inneren Zylinder durch ein über die Säulen und Nischen gelegtes Gefsim nach dem Goldenen Schnitt teilte.“

Den nun über 1000 Jahre alten Kuppelbau des Pantheons hat Marcus Vipsianus Agrippa erbaut; der Schwiegerjohn des Augustus, Hadrian, gestaltete ihn um, und Jahrhundert um Jahrhundert zog an ihm vorüber, ohne seine erhabene Größe beeinträchtigen zu können. Hier hat das wieder geeinigte Königreich Italien seine Herrscher zu Grabe getragen, deren Ruhestätten der Führer bei seinem Staatsbesuch im faschistischen Italien ehrte.

vereint sie in ihrem hellen, regen Geiste vielfältige Elemente, die sich ungefannt in ihrem Geschlechte forgerodt haben. Ihre Seele ist irgendwie der Sammelpunkt der Volkspoesie von entlegenen Zeiten her geworden. Und nun fließen diese durch Jahrhunderte angestauten dichterischen Elemente aus den Seelen der Ahnen, aus den tausendfachen Quellen der Wald- und Bergnatur der Heimat, aus Sitte und Sage der Urbäterzeiten in dieses Sohnes Seele zusammen. Bei keinem Dichter bricht der Drang zu poetischem Schaffen so elementar hervor wie bei ihm; noch nie zuvor ist die Durchbruchstelle an so entlegener, auf den ersten Blick fast ungeeignet scheinender Stelle zutage getreten wie bei diesem Bauernburschen, dem das innerste Geheiß seiner Seele und seiner Sippe gebietet, ein Dichter zu sein, der aber erst ein Schneiderlehrling werden muß und ein Schneidergesell, bevor der Wildbach der Phantasie, der aus ihm wie in vulkanischer Eruption hervordringt, sich selbst sein Bett schafft, in dem er dann 50 Jahre lang dahinströmen wird. Kaum je hat aus einer Dichterseele heraus die konzentrierte Seele eines Volkstammes sich so bekannt wie im Falle dieses Dichters. Die Urkraft der Poesie in Peter Rosseggers Seele, die nichts anderes war als die dichtende Urkraft der steirischen Volkseele, war so groß, daß der Quell seiner Dichtung unaufhaltbar sprudelte, solange der Mann am Leben war, den das Schicksal gewählt hatte, dieses Wunder zu vollbringen. So wurde dann nicht das sogenannte „Handwerk des Dichtens“ zur Hauptsache, sondern der seelische Inhalt der äußeren Form. Die poetische Seele schuf sich den Körper, offenbarte sich in selbstgefundenen Formen, die einen wesentlichen Teil des Originellen und Originalen in Rosseggers Schaffen bilden. Dieser Mensch und Dichter war von so vollkommenem und einmaligem Eigentum, daß er, so wie er war und wie er sein mußte, so wie nur er allein zu sein ein Recht hatte, durch diese Welt gehen und sich in sie hineinschreiben durfte, abseits aller „Richtungen“, aller literarischen Moden, aller Schulen, aller Klassen, Kategorien und Stilen. Der Mann, den die Universität Heidelberg nicht an seinem, sondern an ihrem eigenen Ehrentage, sich selbst in ihm und damit ihn noch höher ehrend, zum Ehrendoktor machte, auf der Höhe jenes Dichterweges, der begonnen hatte, als im Winter 1864 der Redakteur der „Grazer Tagespost“, Dr. Adalbert Svoboda, einen Auftrag über den jungen „Volkstichter“ schrieb, der, lang aufgeschossen, schwächling, blaß und ungelent, vor seinen Redaktionstisch getreten war, — dieser Mann war so sicher in sich selbst, in seinem Heimatboden und in seiner Begabung verankert, daß er wachsen durfte wie ein wilder, knorriger Baum auf den Berghängen seiner grünen Steiermark.

Glück und Glaube

Im Sprichwort heißt es: „Seines Glückes Schmied — stolzer Ruhm! Seines Unglücks Meister — Heldentum.“ Wer diesen Spruch sich zur Devise seines Lebens wählt, muß einen starken Glauben besitzen; denn auch unser Wille zur Tat wird vom Glauben befeelt. Und selbst das Glück gewinnt keiner, der nicht an das Glück glaubt.

Menschen aber, die in harter Arbeit als die wahren Schmiede ihres eigenen Glückes um ihr Dasein und ihre Stellung im Leben gerungen haben, werden aus diesem Kampfe heraus selbst befähigt sein, Rückschläge des Schicksals zu meistern, also die gleiche Kraft des Willens gegenüber dem Unglück aufbringen, mit der sie sich das Glück erzwungen hatten. Unserer eigenen Kraft gegenüber, mit der wir gern alle Schwierigkeiten und Hindernisse überwinden möchten, steht das Schicksal, das oftmals mächtiger ist als aller Menschenwille. Aber dieses Schicksal ist zugleich der Prüfstein für unsere Seelen. Immer haben wir die Menschen bewundert, die auch schweres Geschick ungebeugt auf sich genommen haben, und immer wieder haben wir die Erfahrung gemacht, daß in diesen Menschen ein starkes Gottvertrauen schlummert, das ihnen alle Furcht vor den Gewalten des Schicksals genommen hat.

Der Glaube vermag in unsere Herzen ein Glücksgefühl zu pflanzen, das selbst durch das Schicksal durch höhere Gewalt nicht vernichtet werden kann, weil dieses Glücksgefühl aus der innigen Verbindung unserer Seele mit dem Göttlichen selbst stammt. So wird der Gläubige eher seines Glückes Schmied sein als der Leichtfertige, der ohne Glauben und Wille sich nur allzuoft ein Glück verscherzt, selbst wenn es ihm in den Schoß fällt. G. B.

Dichter deutscher Volksseele

Zu Peter Rosseggers 20. Todestag am 26. Juni

Die Verfasser von Literaturgeschichten haben es manchmal nicht leicht. Sie haben hier und da die Dichtung und die Dichter ein für allemal, damit alles seine Ordnung habe, fein säuberlich in Klassen und Kategorien und Untergruppen eingeteilt, und jeder Dichter erhält seinen Stempel und kommt in sein Fach, und da steht er dann und hat seinen Platz, an den er gehört. Manchmal aber kommt einer daher, der ganz gegen alle Vorschriften ist; der paßt in keine Klasse und in kein Fach, und wenn ihn der „Fachmann für Dichtung“ in das Prokrustesbett einer Sparte zwingt, dann dauert es nicht lange, bis der ungebärdige Dichter wieder mit allen Gliedern über den Bettrand hinausragt, und es ist ein ewiger Kerger mit diesem Mann.

Ein solcher Dichter war der Peter Rossegger, der aus den steirischen Bergen frisch und fröhlich mit etwas ungelentem Bauertritt in die deutsche Literatur hereinstapft kam und nicht aufhörte, denen Sorge zu machen, die der Garten der deutschen Dichtung zu betreten hatten. Mit seinen treuerzigen Augen, seinen schlichten, hiederen, warmherzigen Worten hatte er sich schnell, nicht nur in seiner steirischen Heimat, sondern weit im ganzen deutschen Sprachgebiet, die Herzen der Bücherleser erobert; die Wirkung, die von ihm ausging, war die unmittelbare, mit der ein schreibender Mensch die Gemüter seiner Mitmenschen zu rühren vermag; die ihn lassen, lachen und weinen, jubeln und bangen mit seinen Helden; das Licht, das aus seinen Worten strahlte, war der edle Glanz der echten Dichtung, — aber irgend etwas stimmte dabei nicht. Er war „doch eigentlich“ im strengen Sinne „kein Dichter“. Er dichtete drauflos, wie ihm sein steirischer Schnabel gewachsen war, und die Menschen lassen ihn und liebten ihn wie so leicht seinen anderen, und immer wieder griff das Volk zu seinen Büchern und sah in ihnen seinen liebsten Platz. Das aber war nicht so wie mit den leichten Schreibern, die in der arroken Masse der

Anspruchlosen ihre Leser fanden, sondern die den steirischen Dichter lasen, das waren unter den Menschen die stillen und besinnlichen, die feinen und ernstesten, und da von diesen unter dem einfachen Volke viele leben, so war es wohl zunächst „das Volk“, das seinen Rossegger las und liebte; und siehe da! — so fand sich schließlich auch für den Mann aus dem steirischen Walde eine Rangklasse, und sie nannten ihn einen „Volkstheoretiker“. Sie gaben ihm damit nicht den höchsten Rang; denn daß sie ihn einen „Schriftsteller“ nannten und nicht einen „Dichter“, das sollte heißen, daß er den höchsten Anforderungen und Maßstäben der Dichtung nicht entsprach.

Aber das war nun das Merkwürdigste an ihm: ihn hocht das alles gar nicht an: er schrieb und schrieb, und die ihn liebten, lasen ihn weiter, und das waren nicht nur die einfachen Leute aus dem „Volke“, sondern auch viele gerade unter denen, die sonst ein Buch nach Tabularn und Goldenem Schnitt zu messen pflegten; die fragten beim Rossegger plötzlich nicht nach Regel und Ordnung, sondern gaben sich hin an das Große, Tiefe und Echte, das aus diesen Schriften leuchtete, an das warme Herz, an den edlen Sinn, an die hohe Güte, die wie wärmendes Herdfeuer den Leser heimelig anstrahlte; sie ließen sich willig von dem schlichten Manne an die Hand nehmen und in seine Heimat führen, in die „Waldheimat“ der steirischen Berge, die wie keine andere durch 50 Jahre Millionen von Lesern zur Waldheimat ihrer Herzen wurde.

Das Leben dieses Dichters ist wie eine Bilderbuchgeschichte. Der Lorenz Rossegger, ein armer Bauer in Mpl bei Krieglach in der Steiermark, der weder lesen noch schreiben kann, zeugt mit seinem Weibe Maria, dem wenigstens das gedruckte Wort nicht fremd ist, einen Knaben, den Peter, der am 31. Juli 1843 zur Welt kommt. Der muß früh mit in der Wirtschaft heran und soll natürlich selbst ein Bauer werden. Aber er ist ein zartes Kind und lauscht lieber den Geschichten der Mutter, deren Herz und Sinn voll ist der Sagen- und Märchenpoesie der heimischen Wälder. Hervorgegangen aus dem tiefsten Dunkel des Gebirges, eingeschlossen seit frühesten Kindheit in die geheimnisreiche Welt dieser Waldnatur,

Stadttheater in Stettin.

Die billige Woche schöner Erinnerungen!
Wochenspielpfad vom 26. bis 30. Juni 1938.

- Sonntag, 26. Juni, 15—17,30 Uhr: „Die vier Gefellen“, Lustspiel. Kleine Preise: 0,50—2,50 RM.; 20—22,45 Uhr: „1001 Nacht“, Operette. Kleine Preise: 0,50—2,50 RM.
 - Montag, 27. Juni, 20—23,15 Uhr: Geschlossene Vorstellung KdF.
 - Dienstag, 28. Juni 20—22,30 Uhr: „Die vier Gefellen“, Lustspiel. Kleine Preise: 0,50—2,50 RM.
 - Mittwoch, 29. Juni, 20—22,45 Uhr: „1001 Nacht“, Operette. Kleine Preise: 0,50—2,50 RM.
 - Donnerstag, 30. Juni, 20—22,30 Uhr: „Phiggenia in Aulis“, Oper. Preise: 0,60—4 RM. Platzmieter 40 Prozent Ermäßigung.
- Schluß der Spielzeit, Wiederbeginn 4. September 1938.

Bücher und Zeitschriften.

Der Deutsche Rundfunk — Funkpost. Die Ferienzeit naht. Da wird sich die Frau und die erwachsene Tochter manch Ferienleid selbst schneidern. „Der Deutsche Rundfunk — Funkpost“, die viel gelebte Familienzeitschrift, bringt in fast jedem Heft spezielle Beiträge für die Frau, so auch diesmal eine reizende Ferien-Moden-Seite. Hilde Seipp, die zurzeit im Rundfunk und Konfilm bevorzugte junge Sängerin, ist in der Reihe „Unsere Rundfunkkünstler“ interviewt worden. Die gut ausgestattete Zeitschrift bringt außerdem wieder viel Beiträge zum Rundfunkprogramm der kommenden Woche. Den Rundfunkfanter wird besonders ein Beitrag über das Magische Auge (mit Photos und Zeichnungen) interessieren.